

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Ausnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 294. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 27. Juni.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabe-Stationen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

König Eduard.

Zwischen Lipp' und Melchiorand schwebt der dunklen Mächte Hand! Geiern sollte in England mit einer Prachtentfaltung, wie sie die Welt kaum je gesehen, die Krönung König Eduards VII. vor sich gehen. In dem Pomp und der Pracht der Krönungsfeierlichkeiten sollten die Leiden, die der Burenkrieg England zugefügt, die Wunden, die er England geschlagen, vergessen und die Trauer übertönt werden, die in ungezählten englischen Familien über die Angehörigen herrscht, deren Gebeine auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Südafrikas bleichen und die sich dort opfert für ein paar Pfund Sterling und für die unverwirklichten Ideen der Chamberlain, Rhodes und der anderen Minenpekulanten.

Es ist anders gekommen. Die allgemeine Feststimmung hat sich in eine Stimmung der Trauer verwandelt, denn König Eduard, dem in der Westminster-Abtei die Krone auf das Haupt gesetzt werden sollte, liegt schwer krank im Buckingham-Palast darnieder. Ganz ungeheuer ist der Umklag der Stimmung in England von der jubelnden Festfreude bis zur bangen Sorge um das Leben des Königs, und in diese Sorge mischen sich noch andere Empfindungen, die auf die allgemeine Stimmung noch depressivender wirken. Es sind dies Empfindungen, bei denen theils Gewissensbisse, theils abergläubische Furcht mitwirken.

Wie vorsichtig auch die Meldungen aus London abgefaßt sind, sie lassen doch erkennen, daß in weiten Volkskreisen die Empfindung vorherrscht, die Erkrankung des Königs Eduard bedeute ein düsteres Verhängnis. Der Krieg gegen die Buren, das ist offenbar die vorherrschende Empfindung der Leute aus dem Volke in

England, bringt uns keinen Segen! Und in der That, Cecil Rhodes, der „ungekrönte König von Südafrika“, der als der intellektuelle Urheber des Burenkrieges anzusehen ist, hat den Erfolg seiner Gezeiten und Intriguen nicht mehr erlebt, und König Eduard VII., unter dessen Regierung die Niederwerfung der Buren vollendet wurde, ist noch immer ungekrönter König von England.

Und zu alledem kommt noch bei der Masse der Engländer ein Theil abergläubischer Furcht. Ist doch seit Jahren in England das Gerücht verbreitet, eine Zigeunerin habe dem König Eduard schon in seiner Jugend vorausgesagt, daß er niemals zum König gekrönt werden würde. Diese angebliche Zigeunerprophezeiung ist bisher jedenfalls noch nicht widerlegt. Wenn König Eduard freilich auch ohne die feierliche Krönung der rechtmäßige Beherrscher Englands und seiner Kolonien ist und der Erzbischof von Canterbury bei der Krönungszeremonie den König der versammelten Menge als den „unweifelhaften König dieses Reiches“ vorstellte, so fehlt doch nach den Anschauungen des englischen Volkes dem Könige das Hauptattribut seiner Würde, so lange er nicht in der Westminster-Abtei den Schwur abgelegt hat, daß er in Uebereinstimmung mit den Verordnungen, den Gesetzen und dem Brauch des Parlaments regieren wolle.

Wann wird diese feierliche Ceremonie, bei dem der Primas von England dem König die Krone auf das Haupt setzt, vor sich gehen, und wird sie überhaupt vor sich gehen? Die amtlichen Bulletins über den Krankheitszustand des Königs lauten ja fortgesetzt nicht ungünstig, aber wer zwischen den Zeilen liest, kann nicht übersehen, daß sie mit außerordentlicher Reserve abgefaßt sind. Weit ungünstiger aber lauten die privaten Meldungen, und thatsächlich finden diese mehr Glauben, da der Verdacht nahe liegt, daß bei den amtlichen Berichten eine starke Schönfärberei getrieben wird. Und dieser Verdacht wird dadurch bekräftigt, daß die offiziellen Bulletins so außerordentlich lakonisch abgefaßt sind und weder über Puls und Temperatur, noch über den Befund der Operationen irgend welche Angaben machen.

Jedenfalls scheint es festzustellen, daß die erste Operation, die unternommen werden mußte, da unmittelbare Gefahr im Verzuge war, nicht, wie es in dem amtlichen Bulletin hieß, absolut „erfolgreich“ war, sondern daß vielmehr eine neue Operation nöthig sein wird, da das Darmgeschwür nur entleert und nicht beseitigt werden konnte. Schon hieraus geht hervor, wie ernst der Zustand des Königs ist, und daß die Gefahr, in der das Leben des Königs schwebt, in keiner Weise als beseitigt gelten kann. Dazu kommt aber noch, daß angesichts des Krankheitszustandes jeden Augenblick die Gefahr neuer Komplikationen, insbesondere die einer Bauchfell-

entzündung, eintreten kann, die bei der Körpereschwäche und bei dem Alter des Königs, der am 6. November v. J. 60 Jahre alt geworden ist, zu einer unmittelbaren Katastrophe führen können. Daß dem König Eduard und dem englischen Volke dies schwere Geschick erspart bleibe, das wünscht das deutsche Volk dem englischen Volke aufrichtig. Denn welche Stimmungen und Verstimmungen sich zwischen den beiden Nationen oft genug geltend gemacht haben, in einer so ersten Stunde wie der jetzigen haben alle diese Stimmungen und Empfindungen nur einer einzigen Empfindung Platz zu machen, der des rücksichtlosen, echt menschlichen Mitleidens.

hd. Berlin, 26. Juni. Wie aus London gemeldet wird, drängt die Krankheit des Königs fortgesetzt alle anderen Ereignisse tief in den Hintergrund. Der Zustand des Monarchen ist noch immer kritisch, obwohl nicht hoffnungslos. Der König war gestern Abend im Stande, etwas mehr Nahrung zu sich zu nehmen. Er nahm auch von einigen eingelassenen Telegrammen Kenntniß. Die Aerzte, die der Operation bewohnten, versichern, daß nicht die mindeste Spur von Krebs oder irgend einer bösartigen Wucherung im Unterleibe dabei zum Vorschein gekommen ist. Der Geheimsekretär Sir Francis Knollys, der gestern Abend um Auskunft darüber befragt wurde, gab sein Ehrenwort, daß der König nicht an Krebs leide und sich auch kein darauf hinweisendes Symptom gezeigt habe. In der Krankheit des Königs sei keinerlei unglünstige Entwicklung eingetreten. — Wie dem „B. T.“ aus London berichtet wird, hat der Herzog von Connaught den Vereitern der Presse mitgetheilt, Puls und Temperatur des Königs seien normal. — Weiter wird aus London berichtet: Einen günstigen Rückschlag auf das gegenwärtige Befinden des Patienten gestatte die Thatsache, daß er in einer längeren Unterredung mit dem Prinzen von Wales in der Lage war, darauf zu bestehen, daß zur möglichsten Verringerung der allgemeinen Enttäuschung nicht allein die Speisung der halben Million Armen, sondern auch die Veröffentlichung der Ordens-Auszeichnungen trotz seiner Ertrantung vorgenommen werde. — Die „Times“ schreiben über den Gesundheitszustand des Königs folgendes: Obgleich anerkannt werden muß, daß man noch auf mehrere Tage hinaus unmöglich mit Zuversicht über den endgültigen Verlauf der Krankheit des Königs sprechen kann, so hegen doch die Urtheilsfähigsten die Ansicht, daß, wenn der Verlauf so andauert, wie bisher, der König im August wieder wohl genug sein wird, um gekrönt werden zu können. Dann wird sich allerdings die Frage erheben, ob man die Feier nicht lieber nach den Parlamentsferien, Ende September oder Anfang Oktober, stattfinden lassen soll.

hd. London, 26. Juni. Die Blätter sind voll des Lobes für die tapfere Haltung der Königin, welche den ganzen Tag über und den größten Theil der Nacht am Krankenlager ihres Gemahls weilte. Die Londoner Behörden beabsichtigen gelegentlich des heutigen Wittgottesdienstes einen Umzug zu veranstalten,

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(6. Fortsetzung.)

„Ob Sie es glauben wollen oder nicht, ist natürlich Ihre Sache. Jedenfalls habe ich hier einen Brief, in dem sich der Wechselfälscher meinem Oheim gegenüber selbst zu seinem Verbrechen bekennt. Und ich vermute, für den Staatsanwalt wird diese Selbstbeziehung genügen.“

Jetzt gerieth der geschmeidige Herr Strehlow plötzlich in eine gewaltige Aufregung.

„Aber wie ist es möglich — wie ist es denkbar? Man muß so in Entsetzen gerathen über eine so unerhörte Schleichthätigkeit. Ist nicht Herr Doktor Bernsdorff ein angesehenener Arzt, der Sohn eines hochangesehenen Beamten, der jeden Tag eine reiche Partie machen kann, wenn er nur will? Und er sollte ein Wechselfälscher sein? Und das mußte er doch, wenn Sie sagen, daß des Herrn Professors Name gefälscht worden ist.“

Doktor Reifferscheidts Lippen verzogen sich zu einem böhmischen Lächeln.

„Ich werde diesen Brief sofort an die zuständige Staatsanwaltschaft einreichen, und damit ist die Sache für mich vorläufig erledigt.“

Er machte eine verabschiedende Handbewegung; aber Strehlow dachte noch nicht daran, sich zu empfehlen.

„Und wo bleibe ich mit meinem Gelde?“ jammerte er.

„Dabei ich den Wechsel nicht rechtshaffen erworben? Und soll ich darunter leiden, daß ein schlechter Mensch meine Gutmüthigkeit mißbraucht hat? Hören Sie, mein verehrtester Herr, ich will Ihnen etwas sagen. Machen Sie die Anzeige noch nicht. Wenn ist denn damit gedient, wenn ein armer Teufel ins Gefängniß spazieren muß oder gar ins Zuchthaus? Hat doch am Ende jeder Mensch einmal im Leben eine schwache Stunde! Ich werde mit dem Wechsel mich an Herrn Doktor Bernsdorff wenden, und wenn er die zwölftausend Mark zahlt, so wollen wir einen Strich durch die Geschichte machen. Bringen Sie einen armen Mann nicht um sein bißchen sauer erworbenes Geld, mein guter Herr! Sie würden ja doch keinen Nutzen für sich davon haben.“

Das rosige Antlitz des Doktors war jetzt so hart und kalt und unbarmherzig, wie man sich wohl in vergangenen Zeiten das eines amerikanischen Sklaveneigners vorstellen mochte.

„Verzeihen Sie mich gefälligst mit solchen Dingen. Wenn es für Sie keinen anderen Gesichtspunkt giebt als den Ihres persönlichen Nutzens, so ist das schlimm genug für Sie. Ich aber habe natürlich keine Veranlassung, mich darum zu kümmern. Ich verlange nicht, daß Sie mir den gefälschten Wechsel ausbändigen sollen, und es steht Ihnen frei, nach Ihrem Belieben damit zu verfahren; die Anzeige jedoch werde ich unter allen Umständen erstatten — hören Sie, unter allen Umständen! und das Bekenntniß des Schuldigen, das ich ihr beifügen werde, ist ein unanfechtbares Beweisstück. Ueberlegen Sie also wohl, was Sie thun! Ist der Wechsel nachher nicht mehr vorhanden, so wird der Verbrecher zwar dadurch seiner verdienten Bestrafung nicht entzogen werden, wohl aber werden Sie in den sehr unangenehmen Verdacht gerathen, sein Mitschuldiger zu sein oder ihn doch wenigstens auf eine unzulässige Weise begünstigt zu haben. Einem so erfahrenen Manne, wie Sie es ohne Zweifel sind, brauche ich wohl nicht erst zu sagen, was das bedeutet.“

Strehlow erkannte, daß er hier mit einer unbeugbaren Entschlossenheit zu rechnen habe. Dieser elegante Herr mit den runden, rosigen Wangen stand ihm so kalt abweisend gegenüber, daß er anfang, sich vor ihm zu fürchten.

„Ich danke Ihnen für Ihre wohlgemeinte Warnung, mein verehrtester Herr, ich danke Ihnen wirklich aufrichtig. Und Sie haben vollkommen Recht. In solchen Fällen kann man gar nicht vorsichtig genug verfahren. Am Ende muß ich mein Geld ja doch bekommen, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der Welt giebt. Was rathen Sie mir also, zu thun?“

„Ich rathe Ihnen vor Allem, den gefälschten Wechsel an die zuständige Staatsanwaltschaft gelangen zu lassen — am besten gleich jetzt und durch die Vermittelung der hiesigen Polizei. Dann sind Sie sicher, daß er in die rechten Hände kommt und daß keine Zeit verloren geht. Auch ich werde meine Anzeige unverzüglich erstatten.“

„Ach, ja, das ist der richtige Weg. Ich danke Ihnen noch einmal, mein Herr! Aber wenn — wenn es nun doch ein Irrthum wäre?“

„Es ist kein Irrthum — ich stehe Ihnen persönlich dafür ein. Ich bin der praktische Arzt Doktor Gustav Reifferscheidt und ermächtige Sie, sich auf mich als auf Ihren Gewährsmann zu beziehen. — Nun aber kann ich mich Ihnen zu meinem Bedauern nicht länger zur Verfügung stellen. Guten Morgen!“

Herr Strehlow schien zwar noch Mancherlei auf dem Herzen zu haben; aber es fehlte ihm diesem energischen Doktor gegenüber an Muth, damit herauszukommen, und er zog sich unter wiederholten Verbeugungen zurück.

„Eine verwundete Geschichte!“ sagte er vor sich hin, als er langsam die Treppe hinabging. „Meinen ganzen Profit wollte ich einbüßen, wenn ich diese dumme Anzeige nicht zu machen brauchte. Aber was soll ich thun? Der Mensch ist ja rein darauf verhasst, diesen Bernsdorff ins Verderben zu bringen.“

V.

Die übergroße Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruhte, hatte dem Doktor Walter Bernsdorff während des ganzen Tages kaum eine Minute zu ruhigem Nachdenken gelassen. Er hatte sich im Verlauf dieser vierundzwanzig Stunden nicht aus dem Krankenhause entfernt, und als er sich um Mitternacht völlig erschöpft auf sein Lager niederstreckte, fiel er sofort in tiefen, traumlosen Schlaf.

Aber der bleichere Schlummer brachte keine Erquickung. Mit zerklüfteten Gliedern und mit einem dumpfen Schmerz in den Schläfen erhob er sich am nächsten Morgen; ein bleiches Antlitz mit schlaffen Zügen und umschatteten Augen blickte ihm aus dem Spiegel entgegen. Er mußte seine Zustudt zu einem erregenden Mittel nehmen, um seine Kräfte zu beruhigen und seine Hand sicher zu machen; denn gerade an diesem Vormittage galt es, eine überaus schwierige Operation auszuführen, die den letzten kühnen Versuch darstellte, das von allen anderen Ärzten bereits verloren gegebene Leben eines unglücklichen Patienten zu retten.

Doktor Bernsdorff galt trotz seiner Jugend in den Kreisen seiner Kollegen nicht nur für einen der geschicktesten, sondern auch für einen der kaltsblütigsten Chirurgen,

an welchem auch die Mitglieder der königlichen Familie Theil nehmen sollen. Die Heftige Genfur läßt, wie verlautet, Telegramme mit alarmierenden Nachrichten über das Befinden des Königs nicht durch. Der allgemeine Eindruck in der Bevölkerung ist der, daß der Zustand des Monarchen hoffnungsvoll ist. Diese Ansicht soll auch der Großkanzler des Buckingham-Palastes ausgedrückt haben. Im Laufe des gestrigen Tages wurden vom Central-Telegraphenamt nicht weniger als 300,000 Telegramme über das Befinden des Königs befördert. Die Behörden haben beschlossen, die Krankheitsberichte in sämtlichen Postanstalten des Landes anhängen zu lassen.

hd. Berlin, 27. Juni. Aus London wird gemeldet: Das um Mitternacht ausgegebene Bulletin lautet: Der König hat einen ziemlich guten Tag verbracht und seine Kräfte bewahrt. Der Wunsch nach Nahrung kehrt zurück, diese kann aber nur sehr vorsichtig verabreicht werden. In der Wunde trat wieder etwas Schmerz auf. — Der König besand sich verhältnismäßig wohl und hat neuen Muth gefaßt. Er hat bisher nur die Königin, den Prinzen von Wales und seine drei Töchter gesehen. Er ist bemüht, seine Leiden mit Standhaftigkeit zu tragen und seine Familie durch hoffnungsvolle Stimmung zu ermutigen. — Es steht jetzt, dem „B. L. A.“ zufolge, fest, daß er schon geraume Zeit vor der Krönung erhebliche Schmerzen ausgestanden hat und entschlossen war, selbst unter körperlichen Qualen und Gefahr die Ceremonie durchzumachen, um das Publikum nicht zu enttäuschen. Bereits seit seiner Erkrankung in Aldershot am 14. Juni hatte man alle für eine eventuelle Operation nöthigen Instrumente dorthin gebracht. Der dem Abscheffe entnommene faulige Eiter wog 1 1/2 Pfund. — Der Bankfeiertag wurde gestern, obwohl die meisten Geschäfte geöffnet blieben, von großen Menschenmengen mit ziemlich ungestörter Lebhaftigkeit in und um London festlich begangen. Die verhältnismäßig günstigen Bulletins trugen zu der gehobenen Stimmung der Bevölkerung bei. Der Umstand, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales einem im Marlborough-Hause angefertigten Festmahle für 1300 arme Londoner Schulkinder in feierlicher Stimmung beiwohnten, wurde als günstiges Symptom ausgelegt. Der Prinz von Wales fuhr nachmittags zum König und auch Prinz Heinrich von Preußen sprach im Palast vor, um den Mitgliedern der königlichen Familie seine und des Kaisers Freude über den bisherigen guten Verlauf der Krankheit auszudrücken. Wie gerüchweise verlautet, soll Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen haben, nach London zu kommen, um seinen Anteil zu sehen. Man habe ihn jedoch gebeten, vorläufig davon abzusehen. — Zwischen dem Kaiser und dem Londoner Hofe besteht, wie aus Kiel telegraphirt wird ein reger telegraphischer Verkehr. Die eingegangenen Nachrichten lauten gleich. Die Situation sei unverändert, die Lage nach wie vor ernst. — Auch in Kiel anwesende Persönlichkeiten aus England erhielten gleiche Nachrichten. Einige der gut informierten Personen, die aus sportlichen Interessen in Kiel sind, halten das Unterleibsleiden des Königs für unheilbar. — Aus Kopenhagen meldet der „B. L. A.“: Auf Wunsch der Königin Alexandra bleiben der dänische Kronprinz und Prinz Waldemar vorläufig im Buckingham-Palast.

hd. London, 27. Juni. Die heutigen Morgenblätter verzeichnen übereinstimmend die Ansicht der Aerzte, daß die Kräfte erst am Sonntag eine entscheidende Wendung nehmen werde. Die Blätter versichern, daß die Behörden Vorkehrungen treffen, eine Truppenchau über die Kolonialtruppen zu organisiren. Andererseits wird berichtet, daß bei der Rückkehr Ritzeners große Feste stattfinden werden und daß sich sämtliche Truppen, welche an der Krönungsfeier Theil nehmen sollten, gelegentlich der Ankunft Ritzeners an dem Umzuge betheiligen werden. Dieser Umzug soll dann als Ersatz für den ausgefallenen Umzug bei der Krönungsfeier gelten. — Während des Gottesdienstes, welchen der Bischof von Rochester für die Genesung des Königs abhielt, erklärte dieser in seiner Rede, die Regierung verdiene Vorwürfe wegen ihrer Haltung gelegentlich der Erkrankung des Königs. Eine Regierung habe nicht das Recht, das Volk in einer so wichtigen Frage zu täuschen, sondern sie müsse die nackte Wahrheit sagen.

Enttäuschte Staatsbürger. Nicht überall ist die Einstellung der Krönungsfeierlichkeiten geduldig aufgenommen worden.

den bei der Ausübung seiner schweren Kunst Probe und Geistesgegenwart niemals im Stiche ließen. Heute zum ersten Male fühlte er sich aufgeragt und unsicher. Wenn hätte er die Operation noch einen weiteren Tag verschoben; aber ein Besuch bei dem Kranken überzeugte ihn, daß es dann wahrscheinlich zu spät sein würde, und so ließ er unerbittlich alle Vorbereitungen treffen.

Einem der beiden Aerzte, die ihm assistiren sollten, fiel sein schlechtestes Aussehen auf, und er konnte sich nicht enthalten, eine Bemerkung darüber zu machen.

„Ginstig schüttelte Gernsdorff den Kopf. „Nein, ich bin ganz gesund. Aber ich wünschte trotzdem, daß gerade heute ein Anderer an meine Stelle treten könnte. Wenn die Operation mißlingt, werde ich mich ewig für den Mörder dieses armen Menschen halten.“

„Das wäre eine stark übertriebene Gewissenszartigkeit. Es steht doch fest, daß bei dieser verzweifeltsten Komplikation unter zwanzig Operirten nur einer mit dem Leben davonkommt, und unser jäh verstorbenen Vardow pflegte zu sagen —“

„Was sagen Sie da? Der verstorbene Vardow? Gab es denn außer unserem Professor noch einen Mediziner dieses Namens?“

„Sollten Sie es wirklich noch nicht erfahren haben, daß unser unvergeßlicher Direktor gestern in Wiesbaden aus dem Leben geschieden ist? Die Depesche traf allerdings erst am Abend ein; es wäre aber doch —“

„Nichts weis ich — nichts!“ rief Gernsdorff, in tiefster Seele erschüttert. „Und ich bin kaum noch im Stande, es zu glauben. Wie konnte mir eine solche Nachricht verborgen bleiben? Ich war bis gegen Mitternacht in meinem Arbeitszimmer; aber Niemand hat mir eine Meldung gemacht, gestern Abend so wenig, wie an diesem Morgen.“ Der jüngere Kollege wurde sichtbar verlegen.

„Nur ein bedauerliches Versehen kann die Schuld daran tragen. Doktor Reifferscheidt, der Neffe des Verstorbenen, hat, soweit ich unterrichtet bin, nicht nur an die Verwaltung des Krankenhauses, sondern auch an jeden einzelnen Arzt telegraphirt, zu dem sein Oheim in näheren persönlichen Beziehungen standen.“

Die Falten auf Gernsdorffs Stirn wurden noch tiefer. „Doktor Reifferscheidt? Ah, dann verstehe ich freilich!“

den. In Dunstable, einer Vorstadt von London, fand gegen den bezüglichen Beschluß ein Protestmeeting statt. Dem Maire und Pastor wurden die Fenster eingeworfen und Freudenfeuer angezündet. In Hempel Hemstad rotteten sich die Armen auf die Nachricht, daß das für die Krönungsfeiern bestimmte Rindfleisch, und die sonstigen Vorräthe verkauft werden sollten, zusammen und warfen eine Anzahl Fenster ein. Der Vorkellern eines Alderman wurde vollständig zerstört und erst die aus den Nachbarorten requirirte Polizei konnte die Ordnung herstellen.

Königin Alexandra am Krankenbett. In dem schweren Geschie, das über König Eduard und seine Familie hereingebrochen ist, hat Königin Alexandra keinen Augenblick ihre Ruhe und Befähigung verloren. Sie verbrachte am Dienstag den ganzen Nachmittag und Abend am Bette des Königs. Schon während der vergangenen Woche lebte sie in der ständigen Angst, daß das Unermeidliche kommen würde; aber auch in dieser furchtbaren Spannung hat sie ihren Muth und ihre feste Haltung bewahrt und ihre Rolle in den Festlichkeiten in Ascot mit der größten Liebeshörigkeit durchgeführt, ohne eine Spur von dem Schmerz und der Angst zu verrathen, die ihr Herz bewegten. Während der Reise von Windsor nach London schien sie äußerlich ebenso unbesümmert und dankte für die Begrüßungen des Volkes mit Lächeln und Verneigungen, während sie doch die Besorgniß hegen mußte, daß die große Ceremonie, der alle Welt entgegen sah, überhaupt nicht stattfinden würde. Als am Dienstag Morgen nach der ärztlichen Berathung die Königin von einer Dame, die ihr sehr nahe steht, erfuhr, daß die Nothwendigkeit der Operation auch nicht die leiseste Möglichkeit mehr ließe, daß die Krönung stattfinden könnte, sprach sie einige Augenblicke leise Wort und antwortete dann ruhig: „Habe ich nicht gefühlt, daß das kommen würde?“ und es schien, als ob eine große Last, die sie schweigend getragen, von ihr genommen sei. Ihre nächste Frage war: „Wie trägt es der König?“ Als sie hörte, daß er sich tapfer aufrecht hielte und daß sie ihn bald für kurze Zeit sehen könnte, bemühte sie sich mit außerordentlicher Selbstbeherrschung, ein heiteres Gesicht zu zeigen und Mittel zu erfinden, um des Königs Kummer und Enttäuschung zu lindern. Der verstorbene Gzar sagte bei einer Gelegenheit: „Ich kenne keine besseren Pflegerinnen, als die Töchter der Königin von Dänemark.“ Königin Alexandra hat in mehreren kritischen Augenblicken ihres Lebens bewiesen, daß auch sie dieses Lob verdient. Man erinnert sich in England noch sehr gut der Wochen angestrengter Pflege während der Krankheit ihres Gatten im Jahre 1871; man war erstaunt, daß eine so schwache und zarte Frau, wie die Königin damals war, die Anstrengung ertrug, ohne zusammenzubrechen. In der Krankheit des verstorbenen Herzogs von Clarence wurde ihre Festigkeit wiederum auf eine harte Probe gestellt. Als das Ende kam, wurde ihre Ruhe größer, sobald die Umgebung im Krankenzimmer fürchtete, eine solche Unterdrückung aller äußeren Zeichen des Gefühls müsse eine starke Reaktion herbeiführen. Bis zum letzten Augenblick blieb die Königin bei ihrem sterbenden Sohn, und ihre Hände drückten ihm im Tode die Augen zu. „Sie sah aus“, sagte ein Zeuge dieser Scene, „als ob sie zu Marmor geworden wäre, während der König trampfhaft schluchzte.“ Wieder bewahrte die Königin die ihr eigene Ruhe, als sie ihre Mutter in ihrer letzten Krankheit pflegte. Einmal blieb sie in einem Zuge vierzehn Stunden am Bette der Königin von Dänemark, und der Arzt mußte seine ganze Autorität anwenden, ehe sie sich bewegen ließ, sich eine kurze Ruhe zu gönnen. Ihre Fähigkeit als Pflegerin beweist nichts besser als die Bemerkung einer armen Frau, die sie in Sandringham pflegte: „Ich habe nie Jemand kennen gelernt“, sagte sie, „der die Kräfte für einen Kranken so gut in Ordnung bringen könnte wie die Prinzessin.“

Bernstein über König Eduard. Man ist bei uns und ebenso im übrigen Europa geneigt, den König Eduard als Intelligenz wie als Charakter nicht gerade hoch einzuschätzen. Die Gründe, aus denen sich dieses Urtheil im Laufe langer Jahrzehnte gebildet hat, dürfen hier als bekannt vorausgesetzt werden. Man nimmt Anstoß an dem früheren Lebenswandel des Königs, man verweist auf die ansehnliche Privatschuldenslast, mit der er die Regierung übernommen hat, und man ist sich

Zugleich wälzte sich ihm mit zermalmender Vergesslast der Gedanke auf die Seele: „Wenn Vardow Deinen Brief nicht mehr erhalten hätte! Wenn das unglückselige Blatt in die Hände des Anderen gefallen wäre! Und dann, um Gottes willen, was ist aus dem Wechsel geworden?“

Es drängte Gernsdorff, den Assistentenarzt, der ja vielleicht auch schon über Einzelheiten unterrichtet war, nach der Zeit und den näheren Umständen von Professor Vardows Ableben zu fragen; aber ein bis dahin ungekanntes Gefühl der Furcht verschloß ihm die Lippen, und er war noch nicht Herr über diese beklemmende Empfindung geworden, als die Oberwärtlerin erschien, um zu melden, daß Alles zur Operation bereit sei.

„Der Patient ist in großer Aufregung, Herr Doktor“, fügte sie hinzu. „Ich glaube, es wird gut sein, sobald als möglich zu beginnen.“

Walter Gernsdorff athmete tief auf, dann strich er mit energischer Handbewegung das dicke, dunkle Haar aus der Stirn und sagte mit fester Stimme:

„In Gottes Namen denn — lassen Sie den Kranken in den Operationsaal bringen.“

Er hatte niemals fester und geschickter manipulirt, als in dieser schweren Stunde. Die Assistenten waren voll Bewunderung für seine unerschütterliche Kaltblütigkeit, die ihn in einem äußerst kritischen Augenblicke sofort das Richtige finden ließ, und sie würden vielleicht ihrem eigenen Wahrnehmungsvermögen nicht getraut haben, wenn sie hätten fühlen können, wie fieberisch wild in Wahrheit seine Pulse klopften. Die Operation war ein vollendetes Meisterstück chirurgischer Geschicklichkeit, und von den gefährdeten Erscheinungen, die sich bei der Schwere des Eingriffs sonst in diesem Falle nur zu häufig einstellen, zeigte sich nichts. Alle Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß man den Patienten als gerettet ansehen dürfte.

In neidloser Anerkennung seiner genialen Ueberlegenheit sprachen die beiden Aerzte, als Alles vorüber war, dem erfolgreichen Operateur ihre Glückwünsche aus.

„Sie haben da wieder einmal etwas wie ein halbes Wunder zu Stande gebracht, verehrter Kollege“, sagte der Eine. „Von den Jüngeren thut Ihnen das so leicht keiner

so ziemlich einig über die Ursachen, aus denen diese Schulden entstanden sind. Mit umso größerem Interesse vernimmt man demgegenüber, daß ein gewiß unverdächtig Zeuge, der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein, über den König anders denkt. Bernstein hat so lange in England gelebt, daß man ihm ein ruhiges Urtheil zutrauen kann, wofür er selbst ruhig zu urtheilen gewillt ist. Und in diesem Falle scheint er es zu sein. In einem Aufsatze in der „Neuen Deutschen Rundschau“, betitelt „Eindrücke aus England“, läßt sich Bernstein also vernehmen: „Soweit es angeht, wird Eduard VII. womöglich noch verfassungsmäßiger regieren als seine Mutter, Victoria. Victoria war eine sehr rechtlich gesinnte, aber dem Temperament nach autokratische Natur. Eduard VII. aber ist auch in seinem Wesen, d. h. von Temperament und Denkart, konstitutioneller Monarch. Hat er doch, wie seinerzeit berichtet wurde, die von ihm nach dem Tode seiner Mutter versandten Telegramme so lange noch mit „Prinz von Wales“ unterzeichnet, bis er im Staatsrath den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, während er nach Gottesgnabenrecht, das formell auch für die britischen Könige besteht, in dem Augenblicke, wo seine Mutter starb, auch schon König war. Oft begegnet man der Ansicht, daß es wesentlich die zum Herzen sprechende Gestalt der Frau und Mutter auf dem Thron ist oder war, die die Engländer zu solchen Loyalitätsausbrüchen erregen hat, und daß mit dem Hingang der Victoria auch die monarchische Gesinnung ihres kräftigsten Antriebes verlustig gehen werde. . . . Trozdem ist es zweifelhaft, ob Eduard VII. weniger beliebt ist wie seine Mutter. Er ist ihr an Loyalgefühl ebenbürtig und an Intelligenz wahrscheinlich überlegen. Seine Neben zeigen ihn als einen Mann von Erfahrung und weitem Horizont. Allerdings ist sein Privatleben nicht malelos wie das seiner Mutter, aber er gilt in England deshalb noch nicht als der Raub und Andernarr, als den ihn deutsche Blätter gern hinstellen, und hat in den Augen der Masse seine Jugendjahren nachherade überlebt. Gestorben ist ihm die Bonhomie der Lebemänner, und gerade sie unterscheidet ihn für viele Leute angenehm von seiner Mutter, deren Sittenstrenge sich oft in einem herb puritanischen Wesen äußerte. Die strengeren Puritaner bilden auch (neben den Alt-Tories, die Eduard VII. seine Freundschaft mit den Rothschilds und anderen Finanzgrößen übel anrechnen, und den rabulalen und socialistischen Republikanern) diejenigen Elemente, die Eduard VII. theils kritisch-indifferent, theils direkt ablehnend gegenübersehen. Sie sind aber zusammen nur eine wenig zahlreiche Minderheit der Nation. Bei der großen Masse des englischen Volkes ist Eduard VII. durchaus beliebt und wird es bleiben, solange nicht ernsthafte politische Konflikte ihn in Gegensatz zu einer der großen Parteien des Landes bringen.“ So das Urtheil Bernsteins. Man bekommt auch sonst aus seinem Aufsatz den Eindruck, daß er der Thakraft und der Einsicht des Königs Eduard mehr zutraut, als gemeinlich geschieht. Zur Berichtigung bekannter Voreingenommenheiten mag die Studie des socialdemokratischen Schriftstellers immerhin mit von Werth sein.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der bisherige Minister der öffentlichen Arbeiten, v. T h i e l e n, hat sich vorgestern von den verschiedenen Abtheilungen des Ministeriums, sowie von der Verwaltung des Reichs-Eisenbahnamtes verabschiedet. Die Verdienste des bisherigen Chefs feierte der Unterstaatssekretär F l e c k und Ministerialdirektor S c h u l z. Nach der Verabschiedung begrüßte der neue Minister B u d d e die Beamten mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß er die gleiche Unterstützung wie sein hochverdieneter Vorgänger finden werde.

Die Arefelder Husarenfrage. Eine öfters offiziös gespeiste Korrespondenz schreibt über die Angelegenheit: „In Wirklichkeit ist von Seiten der Militärverwaltung die Nothwendigkeit der Verlegung des in Düsseldorf zur Zeit garnisonirenden Husaren-Regiments längst erkannt. Während das dort stehende Ulanen-Regiment unmittelbaren Anschluß an den Exercirplatz hat und in neuen zweckmäßigen Kasernen untergebracht ist, liegen die Husaren in alten, den Bedürfnissen keineswegs entsprechenden Räumlichkeiten in der Stadt, fern nicht

nach, und Vardow hätte es wahrhaftig selbst nicht besser machen können.“

Hatte sich Walter Gernsdorffs ernstes Gesicht in der Befriedigung über das Gelingen seines menschenfreundlichen Werkes vorübergehend erhellt, so reichte die bloße Erwähnung des Namens Vardow hin, es desto finsterner zu beschatten.

„Warten wir, bis der Patient außer Gefahr ist!“ erwiderte er dem Kollegen ziemlich kurz. Und dann verließ er hastig das Operationszimmer, um seinen Anzug zu wechseln. Gerade jetzt war er im Krankenhause noch am ersten auf eine Stunde entbehrlich, und er fühlte sich nicht länger fähig, diesen qualvollen Zustand des Zweifels zu ertragen. Jede Gewißheit — auch die schlimmste — war immer noch besser als das ziellose Warten und Bangen, das marternd an seinen Nerven zerrte.

Er nahm einen Wagen und ließ sich nach dem Regierungsgebäude fahren, in dem er um diese Zeit seinen Vater finden mußte. Es bedeutete eine weitere fatale Ueberraschung, als ihm der Pförtner mittheilte, der Herr Geheimrath sei gestern und heute nicht in seinem Bureau erschienen. Dafür gab es ja bei der Gewissenhaftigkeit seines Vaters in allen dienstlichen Angelegenheiten nur eine einzige Erklärung: er mußte ernstlich erkrankt sein. Und wenn sich Walter seines geradezu erschreckenden Aussehens vom vorgestrigen Abend erinnerte, so durfte er sich als Arzt nur sagen, daß er auf eine solche Möglichkeit von vornherein hätte gefaßt sein müssen.

Er hatte während der letzten Jahre sein Elternhaus nur in langen Zwischenräumen besucht, und seit der Verheirathung seiner Schwester Käthe war er vollends ein seltener Gast darin geworden. Heute aber gab es selbstverständlich kein Bedenken, daß ihn hätte hindern können, es schleunigst aufzusuchen, und er eilte die Marmorstiege des vornehmen Gebäudes nur um so rascher empor, nachdem er in einem vor der Thür haltenden Wagen die Equipage des Sanitätsraths Küster, des langjährigen Hausarztes der Familie, erkannt hatte.

„Was ist geschehen?“ fragte er hastig das öffnende Mädchen. „Mein Vater ist krank?“

„Ah ja, Herr Doktor — ich glaube sogar, sehr krank. Heute Morgen dachten wir schon, es wäre zu Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Moß vom Exerzierplatz, sondern auch von allen anderen Reitwegen, und sind daher vom militärischen Gesichtspunkte so ungünstig wie möglich untergebracht. Dienstliche Rücksichten lassen die Verlegung des Regiments an einen anderen geeigneten Ort nicht bloß notwendig, sondern dringlich erscheinen, und es dürfte auch bereits früher als neuer Garnisonort für das Regiment die Stadt Krefeld in Erwägung gezogen sein. Wenn jetzt die Entscheidung in diesem Sinne gefällt ist, so handelt es sich daher um eine sachlich wohl erwogene und von den zuständigen Organen der Militärverwaltung bereits vorbereitete Maßnahme. Was übrigens die Bewilligung der Verlegung im Reichstag betrifft, so dürfte für die Beurteilung der Maßregel unter dem finanziellen Gesichtspunkt in Betracht kommen, daß durch die Verlegung des Düsseldorf-Regiments umfangreiche Grundstücke in besser städtischer Lage verfügbar werden, die um einen hohen Kaufpreis zu veräußern sein werden, sodaß auch unter dem finanziellen Gesichtspunkte die Maßregel vor der Volksvertretung sehr wohl zu begründen und deren Zustimmung demzufolge zu erlangen sein wird.

*** Ueber das persönliche Regiment** veröffentlicht die „Hamb. Nachr.“ einen Artikel von „freikonservativer Seite“ aus Berlin. Zunächst wird darin auf die Krefelder Husaren Geschichte Bezug genommen und dazu bemerkt, die Sache werde zwar dem Kriegsminister einige allerdings nicht unbedeutende unangenehme Stunden bereiten, aber mit der Ablehnung der bezüglichen Forderung im Reichstag endigen. (Nach der heute unter gleicher Rubrik angeführten Auslassung sieht die Sache doch etwas anders aus. D. R.) Eigenlich mußte schon das Reichschatzamt ein entscheidendes Veto einlegen, allein das sei bei der Schwäche der Position dieser Centralstelle selbst bei so schlechter Finanzlage nicht zu erwarten, ebenso wenig eine Ablehnung im Bundesrat. Ungleich größer sei aber die symptomatische Bedeutung des Vorgangs. Interessant ist in dem Artikel der Bismarcksche „Hamb. Nachr.“ die Berufung darauf, daß wir nicht mehr im absoluten Staate lebten, und auf die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung. Kaiser Wilhelm sehe in seinen verantwortlichen Räten im Reiche und in Preußen anscheinend allein ausführende Organe seines Willens. Ein hoher Staatsbeamter habe gelegentlich eines parlamentarischen Abends dieses Jahres geäußert, Herr v. Miquels Rücktritt sei nicht sowohl wegen der Kanalvorlage, als deswegen herbeigeführt worden, weil er versucht habe, im Sinne seiner politischen Verantwortlichkeit die Entscheidungen des Kaisers zu beeinflussen. Ferner wird geklagt über die zunehmende Militarisation des preussischen Staatsministeriums.

*** Saatensand in Deutschland Mitte Juni 1902.** Für den Saatensand in Deutschland Mitte Juni sind nach der Zusammenstellung des kaiserlichen statistischen Amtes, die für die einzelnen Landesheile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Notizen folgende: Nr. 1 bedeutet die Erwartung einer sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren, Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet: Winterweizen 2,2 (Mai 2,4, Juni 1901: 3,5), Sommerweizen 2,4 (2,7, Juni 1901: 2,8), Winterroggen 2,0 (2,4, Juni 1901: 2,8), Wintereroggen 2,4 (2,7, Juni 1901: 2,9), Sommerroggen 2,4 (2,6, Juni 1901: 2,7), Sommergerste 2,4 (2,7, Juni 1901: 2,7), Hafer 2,4 (2,8, Juni 1901: 2,6), Kartoffeln 2,7 (Juni 1901: 2,4), Alee 2,4 (2,7, Juni 1901: 3,3), Luzerne 2,6 (2,9, Juni 1901: 3,0), Wiesen 2,5 (2,9, Juni 1901: 2,8).

*** Rundschau im Reiche.** Die zweite heftige Kammer nahm heute die Regierungsvorlage, betreffs Wohnungsfürsorge für Kinderbemittelte, an. Dies ist als erster Versuch einer staatlichen Regelung dieser Materie zu betrachten.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Laut allerhöchster Entscheidung wurde das Quotenverhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn, betreffend die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten für die Dauer vom 1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903, neuerlich auf 65,6 zu 34,4 pCt. festgesetzt.

Genilleton.

Düsseldorf-Kunst- u. Industrie-Ausstellung 1902.

Damen-Toiletten.

Der am meisten umstrittene Gegenstand in Gegenwart und Vergangenheit ist zweifellos das Frauenkleid, denn zu allen Zeiten haben philosophische Köpfe es für das widersinnigste Ding auf Gottes Erdboden erklärt und alle Moralisten von den Tagen des Diogenes bis zu unseren eigenen Kleiderreformlern haben es als eine Quelle der Eitelkeit und Verwerflichkeit lächerlich zu machen gesucht. Dessen ungeachtet ist das Frauenkleid seinen Weg durch die Jahrhunderte unbeirrt gegangen und hat nicht aufgehört, sich zu vervollkommen und zu verbessern, bis es zu einem Ding geworden ist, das bei einiger gesunder Ueberlegung und zielbewußtem Nachdenken zu einem ganz erträglichen, um nicht zu sagen ästhetisch erfreulichen Gegenstand geworden ist. Freilich muß man bei jeder Besprechung dieses Kapitels vorausschicken, daß man in erster Linie dabei an pflichttreue Frauen denkt, die sich nicht in Versuchung führen lassen, über die Grenzen ihrer Einnahmen hinaus Ausgaben für ihre Kleidung zu machen. Als erstes und oberstes Gesetz aller Bekleidungskunst sollte man den Satz aufstellen, daß jede Frau nur das tragen darf, was mit ihren Einnahmen und mit ihrer gesellschaftlichen Stellung vereinbar ist. Trotz aller Klagen über Verschwendung kann man im Allgemeinen behaupten, daß es bei uns in Deutschland mehr Frauen giebt, die in ihrer Kleidung hinter dem zurückbleiben, was sie ihrem Stande schuldig sind, als umgekehrt. Nur sehr wenige Damen der höheren Stände haben bei uns vollauf begriffen, daß es thätig eine Pflicht jeder einzelnen Frau ist, so schön zu erscheinen wie nur irgend möglich. Leider verwechselt man immer und immer wieder bei uns das Kostspielige und Prachtvolle mit dem Schönen. An Kostspieligem und Prachtigem fehlt es nun allerdings auf der Düsseldorf-Kunstausstellung, so weit das Gebiet des Frauenkleides in Frage kommt, keineswegs. Ganz im Gegenteil, man ist erstaunt zu sehen, daß in Düsseldorf, in Köln und auch in Frankfurt a. M. viele Toiletten gearbeitet werden, die es an Pracht und Eleganz durchaus mit jeder hauptsächlichsten Leistung aufzunehmen vermögen. Begreiflich genug und erfreulich zugleich ist die Erscheinung, daß wir im Deutschen Reiche über so viele verschiedene Centren einer hoch entwickelten weiblichen Bekleidungsindustrie verfügen. In der That darf

*** Schweiz.** Professor Vetter veröffentlicht jetzt im „Bund“ den authentischen Wortlaut der Rede, die er in Nürnberg gehalten hat. Er stellt zugleich fest, daß die Freier in Nürnberg keine politische war, und daß er vom historischen Museum in Bern den schriftlichen Auftrag hatte, das Germanische Museum zu seinem „nationalen, über die Grenzen Deutschlands hinaus alle deutschen Stämme verbindenden Werte“ zu beglückwünschen, sowie daß alle antwefenden Schweizer ihm Beifall und Zustimmung zu seiner Rede ausdrückten. Die Rede selbst führte zunächst aus, daß das Schweizervolk deutschen Stammes nicht immer daran denke, wie seine Anstalten mit dem geistigen Leben der ganzen deutschen Nation verknüpft sind, und wie namentlich die Vergangenheit beider eine gemeinsame ist. In Nürnberg und bei diesem Feste komme es den deutschen Schweizern erst recht wieder zum Bewußtsein, „daß wir geistig immer zusammen gehört haben: daß Karl der Große und die Nibelungen uns mit gehören, und daß die Vorbilder von Alzei bis zu Schaffhausen und des Münsters zu Bern in Hirsau und in Ulm stehen oder gestanden haben“; aber ebenso seien sich die deutschen Schweizer bewußt, daß auch ihre bescheidenen Schöpfungen ein Theil der Kultur- und Kunstgeschichte des großen deutschen Gesamtvolkes sind. Dann fuhr der Redner fort: Eine deutsche Provinz in geistiger Beziehung also wollen wir in der deutschen Schweiz sein und bleiben, aber allerdings mit sehr bestimmten Reservatrechten! Wir freuen uns heute — und hier in Nürnberg —, daß wir deutschen Schweizer nicht, wie ein Theil des niederdeutschen Stammes, mit der politischen Abtrennung vom Reiche auch die sprachliche und kulturelle vollzogen haben; wir freuen uns, daß wir uns geistig hier als Deutsche unter Deutschen, als Landsleute Goethes und Schillers, Erwin v. Steinbachs und Albrecht Dürers fühlen können; wir freuen uns heute und hier, nicht bloß wie Gottfried Keller, der in früherer Zeit einen stillen Ort am Rhein gefunden hat, wo er „Schweizer darf und Deutscher sein“, sondern wir freuen uns unter Deutschen am Feste dieser deutschen Anstalt, daß wir als deutsche Schweizer zugleich dem Geiste nach Deutsche sind und es zu bleiben hoffen! Diese werdende Kraft, dieser stammverbrüdernde Geist lebt für uns Deutschschweizer vor Allem in Nürnberg und seinem Germanischen Museum, und so rufen wir deutschschweizerischen Hochschulen denn heute aus vollem Herzen mit Ihnen: Heil Nürnberg, Stadt der alten Reichskleinodien, Stadt des neuen und schönsten Reichskleinods! Heil Germanisches Museum, du weit über die Grenzen des deutschen Reichs hinaus und auch für uns deutsche Schweizer auf geistigem Gebiet „allzeit Mehrer des Reichs!“ Als Professor Vetter erfuhr, daß ihm eine Rahmumstul gebracht werden sollte, machte er Anzeige an die Polizei und theilte den Wortlaut seiner Rede an die Studentenverbindung „Helvetia“ mit, die darauf beschloß, sich an der Demonstration nicht zu betheiligen, aber es war zu spät, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die großen Ausschreitungen der Polizei gegen die Demonstranten werden in einer Zuschrift des Polizeidirektors an den „Bund“ zugegeben. Einige der Anwesenden hätten sich der Aufforderung, auseinanderzugehen, mit Stößen widerlegt, es habe ein Handgemenge gegeben und dabei hätten sich einige Polizisten verletzen lassen, von ihrem Seitengewehr Gebrauch zu machen. Als er es bemerkte, habe er sofort Einstecken des Säbels geboten. Er bedauere den Vorfall aufrichtig und halte das Vorgehen einzelner Polizisten nicht nur für unnötig und zwecklos, sondern für zweckwidrig. Aber man solle nicht generalisiren und nicht von der Rohheit der Polizei im Allgemeinen sprechen. Ueber das Verhalten der Polizei ist im Stadtrat eine Interpellation angemeldet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Juni.

— Von der Königin der Niederlande. Aus Balduinstein, 26. Juni, schreibt unser i-Korrespondent: Vom Aufenthalt der Königin Wilhelmina giebt es nur wenig zu berichten. Die Königin lebt mit ihrer Mutter und dem Hof äußerst zurückgezogen, hat bisher keinerlei Audienzen erteilt oder Besuche empfangen, und widmet die Zeit ihres Hierseins, wie es nicht anders zu erwarten war, vollkommen ihrer Ruhe und

Erholung. Deshalb ist es auch durchaus unangebracht, den Gerüchten, die immer wieder auftauchen und bald von einem Kur-aufenthalt in Gmü, bald in Schlagenbad oder Nauheim wissen wollen, den die Königin nach Verlassen der Schaumburg zu nehmen gedenke, irgend welchen Werth beizulegen. Thatsächlich ist darüber, wie ich aus bester Quelle versichern kann, bisher noch nichts bestimmt. Sicher ist nur, daß Königin Wilhelmina, falls sie, wie zu erwarten und zu hoffen ist, wieder ganz hergestellt wird, sich im Laufe des Sommers noch einige Wochen an einem kleinen deutschen Fürstenhofs aufhalten wird. In absehbarer Zeit wird nun auch der Prinzgemahl auf Schloß Schaumburg erwartet, der bisher in Oesterreich verweilt. — Anlässlich der Anwesenheit der holländischen Königinnen auf der Schaumburg ist der Fremdenverkehr in Balduinstein und Schaumburg in diesem Jahre so stark, wie man ihn seit Jahrzehnten nicht erlebt hat.

— Personal-Nachrichten. Infolge der von den städtischen Behörden zu Wiesbaden getroffenen Wahl ist Herr Magistrats-Assessor Dr. Ernst Scholz in Frankfurt a. M. als bezoldeter Beigeordneter der Stadt Wiesbaden für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden.

d. Todesfall. Gestern Morgen starb hier im Alter von 57 Jahren der frühere Kapellmeister Emil Hillmann von hier. Der Verstorbene, welcher Dirigent des „Männergesangsvereins“ und des Männergesangsvereins „Concordia“ gewesen ist, hatte sich auch als Komponist vortheilhaft bekannt gemacht.

— Schulanachrichten. Die zweite Lehrprüfung bei dem Schullehrer-Seminar in Uffingem wird am 19. August d. J. mit dem schriftlichen Theile beginnen; die mündliche Prüfung nimmt am 21. August d. J. ihren Anfang. — Für die Turnlehrerinnenprüfung, welche im Herbst 1902 in Berlin abzuhalten ist, ist Termin auf Montag, den 24. November d. J., und die folgenden Tage anberaumt. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgelegten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Oktober d. J., Meldungen anderer Bewerberinnen bei denjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 1. Oktober d. J. anzubringen. — Auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe wird in der Zeit vom 18. September bis 15. Oktober d. J. in Berlin ein Oberkursus zur weiteren Ausbildung solcher Lehrer an kaufmännischen Fortbildungsschulen abgehalten werden, die bereits früher an einem Kursus theilgenommen haben. In diesem Kursus soll Anleitung zum Unterrichten in der Buchführung, im kaufmännischen Rechnen, in der allgemeinen Handelslehre (Bank- und Börsenwesen, Post- und Eisenbahnverkehr u.), in der kaufmännischen Korrespondenz und im Handels- und Wechselrecht gegeben werden. Außerdem sind Besprechungen über Lehr- und Stoffvertheilungspläne, Lehrmittel, Lehrmethoden u., sowie Besuche von kaufmännischen Fortbildungsschulen in Aussicht genommen. Zur Theilnahme an dem Kursus werden ungefähr 50 Lehrer und Lehrerinnen kaufmännischer Fortbildungsschulen einberufen werden. Sie erhalten freien Unterricht, freie Hin- und Rückfahrt und einen Zuschuß zu den Kosten des Aufenthalts in Berlin in Höhe von 5 M. täglich.

a. Staatsdienst im Kaufach. In Ergänzung der Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Kaufach ist neuerdings angeordnet worden, daß die von den Studierenden des Hoch- und Ingenieur-Kaufachs vor Beginn der Studien oder vor Ablegung der Vorprüfung während der Sommerferien auf einer Baustelle zurückgelegte Thätigkeit nur dann auf den ersten Abschnitt des Ausbildungsdienstes der Regierungsbauführer anzurechnen ist, wenn sie unentgeltlich erfolgt.

— Mittheilung des Weilburger Wetterdienstes.

Von den Wetterstichgebieten, wie sie in den letzten Jahren in den den Alpen benachbarten Theilen von Oesterreich-Ungarn, Italien und Frankreich in größerer Zahl eingerichtet sind, liegen jetzt wieder nicht ungünstige Nachrichten vor. Bekanntlich sind in solchen Wetterstichgebieten eigenthümlich gebaute Kanonen regelmäßig vertheilt, die große Rauchringe senkrecht emporsteigend, ähnlich wie der Raucher sie hervorbringen kann, die aber eine große Geschwindigkeit und ganz erhebliche Durchschlagskraft be-

man angesichts der Leistungen, die in Düsseldorf durchgeführt werden, die Hoffnung aussprechen, daß mehr und mehr auch in unseren reichen und reichsten Kreisen die leidige Gewohnheit verschwinden wird, die Toiletten für größere Gelegenheiten aus Paris zu beziehen, wie es leider doch immer noch wieder der Fall ist. Wer auf der Düsseldorf-Kunstausstellung Gelegenheit nimmt, z. B. die Leistungen der Firma Joseph Baum-Köln in Augenschein zu nehmen, wird kaum noch begreifen, weshalb denn unsere eingewurzelte Vorliebe für Pariser Toiletten noch immer große Summen deutschen Geldes ins Ausland fließen läßt. Was dem aufmerksamen Beobachter gerade an den Leistungen des eben genannten Hauses wie auch z. B. an demjenigen der Firma Heinrich Scheuer-Düsseldorf auffällt, ist das feine Verständniß, mit dem die Linienführung dieser Toiletten dem spezifisch deutschen Wuchs, bisweilen wohl gar dem Wuchs der Rheinländerin angepaßt sind. Es kann nicht oft und nicht eindringlich genug den deutschen Frauen wiederholt werden, daß der ganze Typus ihrer Erscheinung, daß vor allem der Rhythmus ihrer Bewegungen ein ganz anderer ist, als derjenige der Französinen. Im großen Ganzen darf man behaupten, daß die deutsche Frau, da wo sie überhaupt noch einige Anmuth pflegt, auf den Rhythmus des Walzerstalles gestimmt ist, während die Französin mehr die Bewegung des heftigen Galopps und ähnlicher Tänze ihr eigen nennt. Leider ist ja bei uns in Deutschland infolge völlig mißverstandener gesundheitlicher Vorschriften, zum Theil auch aus einem albernen Vorurtheil gegen gute Manieren und anmuthige Bewegungen ein abscheulich burleskes Wesen bei den Frauen eingerissen, derart, daß es namentlich bei der jüngeren Generation eine große Gefahr für die Frauen darstellt. Im großen Ganzen darf man behaupten, daß die deutsche Frau, da wo sie überhaupt noch einige Anmuth pflegt, auf den Rhythmus des Walzerstalles gestimmt ist, während die Französin mehr die Bewegung des heftigen Galopps und ähnlicher Tänze ihr eigen nennt. Leider ist ja bei uns in Deutschland infolge völlig mißverstandener gesundheitlicher Vorschriften, zum Theil auch aus einem albernen Vorurtheil gegen gute Manieren und anmuthige Bewegungen ein abscheulich burleskes Wesen bei den Frauen eingerissen, derart, daß es namentlich bei der jüngeren Generation eine große Gefahr für die Frauen darstellt. Im großen Ganzen darf man behaupten, daß die deutsche Frau, da wo sie überhaupt noch einige Anmuth pflegt, auf den Rhythmus des Walzerstalles gestimmt ist, während die Französin mehr die Bewegung des heftigen Galopps und ähnlicher Tänze ihr eigen nennt. Leider ist ja bei uns in Deutschland infolge völlig mißverstandener gesundheitlicher Vorschriften, zum Theil auch aus einem albernen Vorurtheil gegen gute Manieren und anmuthige Bewegungen ein abscheulich burleskes Wesen bei den Frauen eingerissen, derart, daß es namentlich bei der jüngeren Generation eine große Gefahr für die Frauen darstellt.

überhaupt dargethan, daß alle sogenannten Reformvorsetts und alle Bekämpfung des Korsetts in seiner vernünftigen, das heißt nach Maß und mit gerader Vorderlinie gearbeiteten Form ein Unding sind. Dr. Strach tritt sehr entschieden für das Korsett mit gerader Vorderlinie ein; es soll aber selbstverständlich genau nach dem Maß je der einzelnen Trägerin gearbeitet und von jenen Ueberreizungen fern gehalten sein, die an den Düsseldorf-Kunstausstellungsobjekten zu Tage treten. Zweifellos haben auch die Leiter der eben genannten Fabriken bei diesen ihrer Ausstellungsgegenständen weniger die Absicht gehabt, alle Damen zum Tragen gerade dieser Formen zu verlocken, als vielmehr zu zeigen, daß sie befähigt sind, das denkbar Höchste zu leisten, was auf diesem Gebiete zu erreichen ist. Und zweifellos sind die Einzelleistungen durchaus tadellos und in der Ausführung so tüchtig, wie man es nur irgendwiewünschen kann. Auch denjenigen Bekleidungsgegenständen, die unmittelsbar unter oder auch über dem Korsett getragen zu werden pflegen, wird im Rheinlande große Aufmerksamkeit gewidmet. Wir finden verschiedene Geschäfte, die auf dem Gebiete der Wäscheindustrie das Vollendetste, was man nur wünschen kann, bieten. Da ist z. B. die Firma Dannemann u. Co. in Köln am Rhein, die schon ganz und gar auf Handbetrieb eingerichtet und dem vollendetsten Raffinement der Neuzeit in jeder Richtung gewachsen ist. Bekanntlich vollzieht sich in neuerer Zeit ein merkwürdiger Umschwung zu Gunsten der Handarbeit gegenüber der Maschinenarbeit, besonders soweit Luxusartikel in Frage kommen. Bei den Damen, die gewöhnt sind, an Alles, was sie für ihren persönlichen Gebrauch nöthig haben, die denkbar höchsten Ansprüche zu stellen, gehört es zum guten Ton, alle Wäschegegenstände zum größten Theil oder auch ganz und gar mit der Hand nähen zu lassen. Natürlich handelt es sich dabei um erstklassige Arbeit, und die Damen, die sich diesen Luxus leisten, sind durchaus bereit, für die Gegenstände Preise anzulegen, bei denen sich die intelligente Handarbeiterin weit besser stellt, als die gedankenlose Maschinenarbeiterin, die nur mechanisch ihre Räder herunterläßt. Trozdem der Nationalökonom Professor Sombart noch jüngst melancholische Betrachtungen darüber angestellt hat, daß gerade in der Bekleidungsindustrie der Kapitalismus die Einzelarbeiter unter seine Kontrolle gebracht hat, kann man gerade gegen die melancholischen Betrachtungen dieses und anderer Herren geltend machen, daß eigentlich erst auf der Grundlage der Maschinenarbeit das volle Verständniß für alle Feinheiten der Handarbeit gewachsen ist, und daß der viel

figen. Naht ein Gewitter, das Hagel bringen kann, so wird nach bestimmtem Plan geschossen, bis Aufklärung eintritt, oder nach dem Aufhören von Bliz und Donner gleichmäßiger Regen einsetzt. Ueber die Wirkung dieser Ringe ist man sich noch nicht klar. Man nimmt vorläufig an, daß die vor jedem Hagelfall eintretende, minutenlange, vollständige Ruhe für das Zustandekommen des Hagels wesentlich ist. Wird nun diese Ruhe durch die Rauchringe gestört, so soll auf diese Weise die Bildung von Hagel verhindert werden. Ueberall, wo man solche Hagelschießversuche in vorschriftsmäßiger Weise angestellt hat, zeigte sich auch jetzt wieder, daß ein solches Schießfeld vom Hagel verschont blieb; und zwar selbst Gebiete, wo früher jedes Jahr Hagel gefallen war und erheblichen Schaden angerichtet hatte. Ja, man hat auch jetzt wieder mehrfach beobachtet, daß der Hagelfall bis an die Grenzen des geschützten Gebietes heranreichte, das Gebiet selbst aber verschonte. An Orten, wo man aus Sparfamkeit zu kleine Kanonen mit zu geringer Pulverladung verwendete, wie z. B. in Italien, hat man jedoch keine Erfolge erzielt. Von der Höhe, bis zu welcher diese Rauchringe emporstiegen, hatte man früher übertriebene Vorstellungen. Tatsächlich dürften dieselben kaum höher als 400 Meter emporgeschleudert werden. Da die Hagelwolke aber etwa 7 bis 900 Meter hoch ziehen, so ist Bedingung für die Verwendbarkeit eines Geländes als Schießfeld, daß es mindestens 500 Meter hoch liegen muß, also etwa auf einem Berggipfel. Sonst kann der Wirbelwind die Hagelwolke nicht erreichen. Die Kosten für ein planmäßiges Schießen betragen etwa 1 Mk. auf Hektar und Jahr. Diese Methode der Hagelabwehr kann sich also nur dort rentieren, wo sehr werthvolle Besitztümer, z. B. Weinberge, geschützt werden sollen. Für gewöhnliche Felder dürfte diese „Hagelversicherung“ zu hoch sein. Die Ergebnisse der bisherigen Versuche stellen die Möglichkeit eines guten Erfolges als keinesfalls als ausgeschlossen hin.

d. Aus Liebesnummer. Der Gärtnergehilfe V. von hier war im verfloffenen Jahr längere Zeit bei einem hiesigen Blumenhändler, der eine achtzehnjährige Stieftochter hat, die hauptsächlich die Ursache gewesen zu sein scheint, daß V. sich so lange dem Blumenverkauf seines damaligen Brodherren widmete. Er hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis angeknüpft und — war eifersüchtig. In der Nacht zum zweiten Januar d. J. befand sich V. mit der ganzen Familie des Blumenhändlers bei einem Ball, der damals in der Turnhalle in der Hellmündstraße stattgefunden hatte, die Liebhaber von Blumen mit Treibhausweihen verjüngend. Diese Ballnacht gab dem jungen Gärtnerburschen bedeutenden Grund zur Eifersucht und sie war die Ursache, daß V. am nächsten Mittag, ohne zuvor noch einmal mit seiner Liebsten oder deren Angehörigen gesprochen zu haben, verschwand. Juristisch er einige Briefe, in welchen er sich auf ein Wiedersehen in einem besseren Jenenits verabschiedete, denn er werde sich umbringen. „Das Grethchen ist daran schuld, das hat mich so weit gebracht“, klagte er in einem Briefe und einen anderen unterschrieb er: „Es grüßt Euch Euer erblidener Arthur.“ Denselben Mittag trank die Familie des Blumenhändlers ihren Morgenkaffee. Die Milch dazu stammte aus einem hiesigen Milchgeschäft und die Mitglieder der Familie Roth erzählten, die Milch habe einen grünlich-blauen Bodensatz gezeigt. Kurz nach dem Genuß des Kaffees hätten sie sämtlich bis auf den Ehemann, der seinen Theil am Morgenkaffee genommen hatte, Stolik, Durchfall und Schwindelanfälle bekommen. Diese Krankheitserscheinungen hätten mehrere Tage — bei einer Zeugin sogar Wochen lang — angehalten. Auch bei dem Ehemann, der am Abend desselben Tages noch von dieser Milch trank, und bei einer nicht zu der Familie gehörigen Frau, die gleichfalls von derselben Milch erhalten hatte, stellten sich dieselben Krankheitserscheinungen ein, zu deren Bekämpfung Chinin und Hoffmannstropfen ephlößelweise verübt wurden. Nun soll der verschwindende, lebensüberdrüssige Gärtnergehilfe einem jungen Mann gegenüber geäußert haben: „Ich hab' den . . . aber etwas in die Milch gethan; sie werden schön Leibweh kriegen.“

auch soll er in der Ballnacht gedroht haben, er werde sich jetzt etwas anthun, vorher müsse aber noch das Grethchen dran glauben. Der Gärtnerbursche V., der doch noch nicht lebensüberdrüssig genug war, um seinen Vorfall, in ein besseres Jenenits überzutreten, auszuführen, wurde zunächst wegen Giftmordversuchs verhaftet, dann aber wieder in Freiheit gesetzt, und heute hatte er sich vor der Strafkammer wegen Körperverletzung zu verantworten. Herr Kreisarzt Sanitätsrath Dr. Bleitsmann, der die Milch nicht gehehen hat, hält es für ziemlich sicher, daß die Krankheitserscheinungen Derjenigen, die von der fraglichen Milch getrunken haben, durch die Milch hervorgerufen worden sind. Offenbar sei der Milch ein Stoff — wahrscheinlich aber kein stärkeres Gift — zugefügt worden, vielleicht ein Stoff, wie er von Amateurphotographen häufig benutzt wird. Der Angeklagte ist auch Amateurphotograph. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft, Herr Staatsanwalt Vennerscheidt, beantragt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr; der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Videl, beantragt die Freisprechung unter Verlastung der Staatskasse mit sämtlichen Kosten, auch denjenigen der Verteidigung. Das Gericht schlägt, die besondere Verfassung, in der sich der eifersüchtige V. damals befunden haben mag und anderes für und Wider in Betracht ziehend, den goldenen Mittelweg ein und verurtheilt den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Es wird Haftbefehl gegen ihn erlassen.

o. Fahrräder auf der Eisenbahn. Nach der Dienstweisung der Eisenbahndirektion hat der Reisende sein Fahrrad selbst a m Packwagen aufzugeben. Da den Radlern nicht selten zugemuthet wurde, ihre Räder in den Wagen hinein zu reißen, so hat die Eisenbahndirektion neuerdings ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verladung der Fahrräder ebenso wenig wie die Verladung des Reisegepäcks Sache der Reisenden ist. Das Hineinreißen der Fahrräder in den Packwagen sei somit eine freiwillige Beihilfe, aber keine Verpflichtung der Reisenden.

— Form der Briefumschläge. Die Behandlung der Briefe bei den Postanstalten wird bekamlich sehr erschwert durch die große Verschiedenheit der Briefformen, durch das ungleichmäßige Aufkleben der Freimarken und durch die oft geringe Uebersichtlichkeit der Aufschrift. Die Verschiedenheit der Briefumschläge ist für den Postbetrieb ganz besonders lästig, weil sie das Stempelgeschäft aufhält. Die ungleiche Größe der Briefe verlangsamt außerdem das Sortirgeschäft und erschwert die Fertigung der Bünde. Zum Nutzen der Versender und zugleich zum Vortheile des Postverkehrs kann nur empfohlen werden: 1. sehr kleine, sowie runde, ovale, dreieckige und sonstige wunderlich gestaltete Umschläge nicht zu benutzen; 2. die Marken stets in der oberen rechten Ecke aufzukleben; 3. den Bestimmungsort unten rechts deutlich niederzuschreiben und zu unterstreichen, und 4. bei Sendungen nach größeren Orten, zu denen Wiesbaden gehört, unbedingt die Wohnung des Empfängers in der Aufschrift anzugeben.

— Unfälle. Der in dem Hotel und Badhaus „Zum goldenen Kof“ bedienstete Kellner Adam Weil rannte heute Vormittag in eine Fensterseibe und trug dabei erhebliche Schnittwunden an einem Arm davon, die ihm im städtischen Krankenhaus verbunden wurden. — Am letzten Sonntag wurde der 84 Jahre alte Polizeidiener Conrad Wette von Rieberselbach auf dem Wege zwischen Engenhahn und Niederbach von einem noch jugendlichen Radfahrer aus Wiesbaden umgefahren und erlitt dabei so bedeutende Verletzungen, daß er das Bett hüten und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß.

— Besitzwechsel. Herr Rentner J. P. Huberth aus Brülles, zur Zeit hier, hat seine Besingung bei Michelbach sammt den dazu gehörigen Ländereien an einen auswärtigen Fabrikanten verkauft. Wie wir hören, soll demnächst eine größere Porzellan-

fabrik daselbst errichtet werden. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von P. G. Rüd, Rheinbahnstraße 2.

— Güterrechtregister. Durch Vertrag vom 5. April 1902 haben die Eheleute Friseur Heinrich Simon dahier und Lina, geb. Schneider, Gütertrennung vereinbart.

N. Viebrich, 26. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung gelangten zur Berathung nachstehende Punkte: 1. An Stelle des Herrn Kommerzienraths Albert wurde Herr Stadtverordneter-Vorsteher Dr. L. Beck als Kreisrath-Abgeordneter, und zu dem am 27. und 28. d. M. in Eltville stattfindenden Städtetag vom Magistrat die Herren Bürgermeister Vogt und Wolff, sowie Stadtrath Rung, vom Stadtverordneten-Kollegium die Herren W. Stritter und Jean Werner gewählt. 2. Bei der Neuwahl für die aus dem Kuratorium der Mädchen-Mittelschule ausscheidenden Herren Wagner, Heinrich und Sender wurden die Herren L. Heinrich wieder- und W. Vater und J. Rehrmann neugewählt. 3. Schulgelberlaß bei der Mädchen-Mittelschule. Dem Kuratorium dieser Schule ist an den Magistrat der Antrag gestellt worden, analog der Realschule 10 pCt. der eingehenden Schulgelber dem Kuratorium zum Erlaß von Schulgelbern zur Verfügung zu stellen, und somit den Erlaß vom 21. Juni und 4. Juli 1899 aufzuheben. Es wird hierbei in Vorschlag gebracht, daß der Schulgelberlaß erstens nur auf Antrag gewährt werden soll und zweitens nur Schülerinnen zu berücksichtigen sind, welche nicht viele Geschwister haben, aber armer, braver Leute Kinder sind, die gute Bealagung zeigen und sich der Wohlthat würdig machen. Seitens der Versammlung wird der Antrag genehmigt mit der Beipflichtung bis zu 10 pCt. des Schulgelbes dem Kuratorium zur Verfügung zu stellen. 4. Genehmigung des Verkaufs einer Waldparzelle im Distrikt „Ruhehag“ an Herrn Alexander Meier, Hotel „Taunusblick“. Bei der Versteigerung dieser 25 bis 40 Ar großen Waldfläche am 31. Mai d. J. wurden von Herrn Meier 200 Mk. pro Ar geboten. Außerdem will Herr Meier eine gleich große Wiesenfläche, welche an den Stadtwald anstößt, unentgeltlich abtreten, sowie eine von der Forstbehörde festzusetzende Entschädigung für den auf der ausgetretenen Waldparzelle befindlichen Holzbestand zahlen. Auch sämtliche Ueberreißungs- und Vermessungskosten, desgleichen die Umfassungsträger Herr Meier. Die Versammlung erteilt die Genehmigung hierzu. 5. Der Verkauf der Thingen'schen Hofstätte für 13,000 Mk. an Herrn Bädermeister Deuder wird genehmigt. 6. Wegen der Rückvergütung von zu viel gezahltem Wassergeld wird beschlossen, die Berechnung des Wassergeldes wie im letzten Jahre vorzunehmen, sodah der Mehrverbrauch über den Mindestsatz in einem Monat auf den Rinderverbrauch eines anderen Monats verrechnet wird. Die dann noch am Jahreschluß zu beanspruchende Rückvergütung wird ausbezahlt. Die Versammlung erteilt auch hierzu die Genehmigung. 7. Gegen den Entwurf eines neuen Ortsstatuts für das Gewerbegebiet der Stadt Viebrich ist Einsprache erhoben worden mit dem Ersuchen um Einführung der Verhältnismäßigkeit. Der Magistrat hat nichts gegen diesen Einspruch einzuwenden, da sich seiner Zeit auch das Gesamt-Gewerbegebiet nicht ablehnend hierzu verhalten hat. Der Magistrat ersucht deshalb, den Statuten-Entwurf an sich zu billigen, aber die Regelung des Wahlverfahrens nach den Grundfragen der Verhältnismäßigkeit für wünschenswerth zu erachten. (Nach § 15 des Gewerbegebiets-Gesetzes können in Zukunft die Beiführstellen unter den verschiedenen im Gewerbegebiets-Gebiet bestehenden oder anlässlich der Wahlen sich bildenden gewerblichen Gruppen und Interessententeile der in getrennten Wahlkörpern wählenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach dem Verhältniß (der Proportion) der Stimmzahl jeder Gruppe zur Gesamtstimmzahl des betreffenden Wahlkörpers erteilt werden, wodurch auch derjenigen Gruppe die Möglichkeit der Erlangung einer Beiführstelle gegeben wird, die an sich nur eine Minderheit von Stimmen auf sich vereinigt. Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 23. Dezember 1901.) Das Gesuch wurde von der Versammlung dem Gesamt-Gewerbegebiet zur Begutachtung überwiesen. 8. 1. Mittheilungen. Vom Magistrat wurden die Herren Stadtverordneter zu der am 1. Juli d. J., 11 Uhr Vormittags, stattfindenden Einweihung der neuen Oranienstraße auf der Waldstraße eingeladen. 2. Herr Jean Werner fragt an wegen der diesjährigen Besteuerung der Dienstboten. Der Magistrat giebt Aufklärung dahin, daß diese Leute zur zweiten Stufe mit einem Einkommen von 420 bis 600 Mk. veranlagt seien, welsch letzteres durch die besseren Lohnverhältnisse der letzten Jahre bedingt sei, wogegen das frühere Einkommen die Höhe der zweiten Stufe nicht erreicht hätte. 3. Herr Hof-Instrumentenmacher Hadel klagt über das schnelle Fahren der Straßenbahnwagen in der Friedrichstraße nach 9 Uhr Abends, wodurch die Nachruhe der Bewohner erheblich gestört würde, desgleichen klagt Herr Feidt über unregelmäßiges Sprengen der Straßen. Hierauf Schluß der Versammlung.

+ Jagstakt, 26. Juni. Mit dem 1. Juli übernimmt der Landwirth Adolf Hennemann von hier den Betrieb der Gastwirtschaft im „Rassauer Hof“. Herr Hennemann hat den alten, bestrenommirten Gasthof kauslich erworben. — Herr Schreinermeister Phil. Kolonialwaaren-Geschäft befindet, an den früheren Pächter des „Rassauer Hof“, Herrn Hoppchen, für 13,250 Mk. verkauft.

*** Mainz, 27. Juni.** Rheinpegel: 1 m 80 cm gegen 1 m 87 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

*** 5. Hauptwanderung des „Rhein- und Taunus-Klubs“.** Wie an dieser Stelle bereits mitgetheilt worden ist, kommt obige Tour am 29. Juni zur Ausführung. Die Abfahrt von hier erfolgt 7 Uhr 10 Minuten mit der Schwabacher Bahn. Diejenigen, welche auf Fahrpreidermäßigung reflektiren, müssen mindestens ¼ Stunde vor Abgang des Zuges an dem Bahnhof sein und sich bei dem Führer, Herrn Hundt, melden. Sie erhalten dann durch denselben gegen Zahlung von 1 Mk. 20 Pf. in abgezähltem Gelde eine Fahrkarte. Damen und Herren, die nur einen Theil der Tour mitmachen wollen, können 11 Uhr 19 Minuten mit Sonntagsbillet Dies nach der Station Jollhaus fahren, werden aber gebeten, wegen Bestellung des Mittagessens dies dem Führer bis zum Beginn der Tour auf irgend eine Weise mitzutheilen. Von Jollhaus aus erreichen die Teilnehmer nach ¼-stündigem Marsch die Ruine Burgschwalbach und treffen daselbst mit den Theilnehmern der Hauptwanderung zusammen. Die ungefähre 40 Minuten lange Strecke Burgschwalbach-Hahnstätten kann dann gemeinschaftlich zurückgelegt werden. Gäste sind willkommen. Ueberdieser nicht vergessen.

geschmälte Kapitalismus durchaus im Stande ist, für die beste Leistung die höchsten Preise zu zahlen. Wer auf dem Gebiete der weiblichen Bekleidungsindustrie einigermaßen instruit ist, weiß, daß alle feinen Wäschegefäße immer nur Mühe haben, ausreichend tüchtige, geschickte und gewissenhafte Arbeiterinnen zu bekommen. Ein Ueberangebot findet immer nur da statt, wo keine erhöhten geistigen und sittlichen Kräfte zur Ausführung der Arbeit beansprucht werden. Die verhältnismäßig große Anzahl von feinen Wäschegefäßen, die in Düsseldorf ausstellt, bürgt uns einerseits dafür, daß das Rheinland durchaus nicht arm ist an intelligenten und leistungsfähigen weiblichen Arbeitskräften; andererseits ist auch der Beweis erbracht, daß überall die Nachfrage nach der feineren und besseren Arbeit sich steigert, denn sonst wären die Unternehmer solcher feiner Geschäfte durchaus nicht im Stande, sich auf dem Markte zu behaupten. Sehr feine Erzeugnisse der Wäscheindustrie, verbunden mit Tricot- und Strumpfwaren, führt auch das Haus Venders u. Co. Köln und Bonn vor. Für Düsseldorf wird dieses Gebiet besonders durch die Leistung der Firma Robert Vaas u. Körber vertreten. Als eine Hilfsfirma der weiblichen Bekleidungsindustrie ist die Rheinische Fischbeinfabrik J. Wahlen in Köln-Ehrenfeld zu erwähnen, die sich der Herstellung von Korsettstüben aus echtem Fischbein, aus Hornfischbein und aus Stahl ausschließlich widmet.

Auch die Pelzindustrie vermag sich im Rheinlande durchaus auf einer allen übrigen Großstädten ebenbürtigen Höhe zu präsentiren. Sie wird vorwiegend vertreten durch die Firma Georg Heintze Nachfolger in Aachen. Schwer hält es heutzutage zu sagen, wo die Pelzindustrie anfängt und die sogenannte Damenkonfektion aufhört. Unter den Erzeugnissen der Firma G. Heintze befindet sich z. B. ein reizender kleiner Weichfuchsfrocken mit Stolaenden aus weichem Chiffon, die in reizende kleine Hüschelchen von selbst schimmernder Chenille auslaufen. Umgekehrt sind unter den Fabrikaten des Hauses Schauer und des Hauses Baum verschiedene konfektionierte Pelzbekleidungsstücke zu verzeichnen. Pelzbesätze gelten ja noch immer als eines der feinsten und gediegensten Verzierungsmittel, deren man sich bei der Anfertigung eleganter Kostüme bedienen kann. So bestand z. B. unter den Kleidern des Hauses Baum ein solches aus schwarzem Chiffon und weißer Taffetseide, dessen zahlreich Falbeln und Falbelschen mit Chinilafkanen garnirt waren. Am Rod lief diese Garnitur bis zu einem reichlichen Drittel der Gesamthöhe hinan und wurde dort von einer tiefgezackten helben Sammetapplikation mit Silberstickerei gehalten. Di-

glatte Hinterbahn des Rodes, die an ihrem Ansatz am Gürtel bekamlich immer eine der schwierigsten Partien in der Figur der deutschen Frau darstellt, war mit einer Stickerei von schwarzen Kornäporenornamenten verziert. Die Taille wies eine Fingargarnitur mit Chinilafkanenansatz auf; die Pagodenärmel des Kleides wurden über der Armlugel von schwerer Silberstickerei gehalten. Ueberall kann man an diesen Kleidern beobachten, wie dem Hochfliegen der Röde dadurch vorgebeugt wird, daß man reiche schwere Pailettenornamente in die Saumgarnituren der Röde einfügt. Das ist z. B. bei einem weißen Atlaskleide der Firma Heinrich Schauer-Düsseldorf der Fall, dessen unterer Theil in Blau gehalten, mit Spitze überlegt und mit schweren silberschimmernden Weintrauben garnirt ist. Ein Meisterstück der Handarbeit und Stickereikunst stellt eine Coufeschleppe dieser Firma dar, die aus einem hagebutternothen Sammetgrunde theils in Gold, theils in erhabenen gearbeiteten Chiffon- und Sammetrosen ausgeführt ist. Die Schleppe ruht auf einem Rod aus goldig schimmerndem Stoff, der ganz mit weißer Spitze überdeckt und mit reichen goldenen Lehrenbündelchen besetzt ist. Hervorragendes leistet auch die Firma Steinfal u. Co. in Frankfurt a. M., die nebst manchen anderen Bekleidungsgegenständen ihre Leistungen in dem Gebäude der Düsseldorf-Handwerkskammer vorführt. Zu erwähnen ist ferner ein Brautkleid der Firma Franke in Wiesbaden, das ganz und gar aus feiner moderner Klöppelspitze gefertigt, ein Meisterwerk auf dem Gebiete der Spitzenindustrie darstellt. Alles in Allem darf das Rheinland sehr stolz sein auf das, was es auf dem Gebiete der weiblichen Bekleidungsindustrie zu leisten vermag. Wird auch, vermöge des bisherigen Laufes der Entwicklung, das Sächsishe Erzgebirg zunächst immer noch seine vorherrschende Stellung auf dem Gebiete der Passanterie und Spitze behaupten, so ist es doch sehr erfreulich, zu sehen, daß auch im Rheinlande gute Ansätze zu einem gedeihlichen Fortschritt auf diesem Gebiete vorhanden sind. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß eine intelligente Leitung unseres industriellen Lebens immer bemüht sein wird, in demselben Distrikte möglichst viele verschiedene Industrien anzusiedeln, weil dadurch mehr und mehr der Bedeutung wirtschaftlicher Krisen vorgebeugt wird, denn wenn auch die Krisen mehr oder minder alle Industriezweige in Mitleidenschaft ziehen, so ist doch völlig ausgeschlossen, daß alle gleichzeitig in gleichen Maße darniederliegen; es wird daher in einer Gegend, wo viele verschiedene Industriezweige zu Hause sind, immer ein Bruchtheil bleiben, der im Stande ist, auch in schlechten Zeiten seine Arbeitstrift vollwerthig zu beschäftigen.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

f. Braunsfels, 26. Juni. Unser Luftort mit seinen Natur Schönheiten zieht von Jahr zu Jahr mehr Leute an, die hier billig wohnend, in erfrischender Waldluft ihre Nerven zu stärken und bei einfachem bürgerlichem Tisch zu einem guten Gesundheitszustand zurückkehren wünschen. Bereits hat auch die Auffindung einer stahlhaltigen Quelle, ganz in der Nähe, schöne Hoffnungen erweckt. Zur Nachtur der Kurgäste von Raubheim, Homburg, Wiesbaden und Ems kann der idyllische Ort bestens empfohlen werden. Schulklassen und Vereine machen hierher lohnende Ausflüge, umso lieber, als hier nur solide Preise in sieben mehr bürgerlichen Gastwirtschaften, außer dem vielbesuchten Schloß-Hotel, bestehen. Der Besuch des hiesigen Schlosses und Schloßgartens ist empfehlenswert. Sehr begreiflich, aber erwähnenswert ist es daher, daß für den 22., wie den 29. d. M. zwei Zusammenkünfte von im Ganzen ungefähr 3000 Eisenbahnleuten (dabei etliche Frauen und Kinder) der weiteren Umgegend im Braunsfelser kleinen Thiergarten verabredet worden sind, von denen unter sehr zahlreicher Beteiligung der hiesigen Bevölkerung die erst erwähnte bei schönstem Wetter bereits stattgefunden hat. Die Braunsfelser Bürgergesellschaft hat auf den 8. Juli ein Waldfest (bei Sitzplätzen für 2000 Personen) unter Mitwirkung einer großen Militärkapelle in Aussicht genommen, wobei den Besucher allerlei Kurzweil in dem herrlichen Schloßwald erwartet und freiwilligen Beiträgen zu den Kosten der gewiß dankenswerthen Veranstaltung keine Schranke gesetzt werden soll. Auf diese eine der Perlen der Lahngegend sei hiermit gebührend hingewiesen. — Die hiesige evangelische Schloßkirche, in gotthischem Stil erbaut, hat im Innern erneuten Holzanstrich und sinnige, stilvolle Ausschmückung erhalten.

Gerichtssaal.

Der Leipziger Bankprozeß. Zur Besprechung gelangten gestern verschiedene Transaktionen und sonstige Geschäfte, wobei Jurisdiktionen stattfanden. Bezüglich der Memeler Transaktionen weiß Exner nicht den Grund anzugeben; bezüglich der an Münchmeyer (Hamburg) verkauften ungarischen Obligationen findet er die Rückdatierung korrekt. Die Sachverständigen sind anderer Meinung. Vom 1. April bis 7. Juni 1899 wurden zurückdatiert sieben Posten von zusammen 920,324 Mark, sämtlich auf den 1. März 1899. Der Staatsanwalt nennt das Verfahren der Bank kaufmännisch, und korrekt. Der Sachverständige Sieskind meint, diese unerhörte Buchführung hatte den Zweck, einen Einfluß auf die Bilanzen in Kassel auszuüben. Exner giebt zu, daß er den Auftrag dazu gegeben hat. Nach Ansicht Plautsch waren ¼ der Treberaktien in den Händen der Verwaltung und nur ¼ in den Händen des Publikums. Der Sachverständige Hermann legt Verwahrung dagegen ein, daß Geschäfte, wie sie von der Leipziger Bank gemacht wurden, auf der börsenmäßigen Usance basieren. Ueber die gutgeschriebenen Wechsel in Höhe von 4,672,751 M., deren Acceptanten die Tochter-Gesellschaft und Aufsichtsratsmitglieder waren, und von denen nur 27,500 M. eingelöst wurden, soll, nach einer Mitteilung des Staatsanwalts, nach dem Erscheinen Schmidts aus Kassel eingehend verhandelt werden. Aus der Korrespondenz zwischen Kassel und Leipzig im März 1899 geht hervor, daß die Société anonyme des produits chimiques innerhalb zwanzig Tagen 2,800,000 Francs und Ende Juli weitere 1,200,000 Francs überweisen will, die der belgischen Gesellschaft von der Bank gutgeschrieben werden sollen. Exner führt aus, daß die Treber-Gesellschaft durch die Transaktion mit der Caisse Commerciale in Brüssel einen großen Betrag flüssig erhielt, welcher der Leipziger Bank zuzuführen konnte. Der Aufsichtsrath genehmigte am 25. Februar 1899 die Geschäfte mit Belgien. Nachdem alle Angeklagten erklärt hatten, daß sie festes Vertrauen zur Treber-Gesellschaft gehabt hätten, und Exner betont hatte, daß auch die belgischen Finanz-Gesellschaften das Vertrauen hätten, wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Vermischtes.

Die Schlacht der Kriegshunde. Eine Compagnie des Gardeschützenbataillons, welche zwei Kriegshunde bei sich hatte, marschierte unlängst durch die Prachtstraße in Schöneberg und ließ die Hunde in Hinblick auf die nahe Aufhebung der Hundesperrung ohne Leine in einer Entfernung von wenigen Metern neben dem Truppenkörper herlaufen. Zwei dem Hundefange obliegende Angestellte des Thierschutzvereins hatten die beiden prächtigen Thiere kaum erblickt, als sie auch schon mit ihren Schlingen Jagd auf sie machten, um sie einzufangen. Nero und Raro hatten kaum die ihnen drohende Gefahr bemerkt, als sie mit einigen mächtigen Sägen in die Reihen der Soldaten stürzten und dann ihren Weg inmitten der Schlingen fortsetzten. Die Kriegshunde erregte natürlich große Heiterkeit in der ganzen Compagnie, die Hundefänger aber zogen fluchend fürbass.

Der Holzverbrauch der Krönung in London. Man schreibt den „M. R.“ aus London: Wie wir bereits erwähnt, stieß das ganze London der 16 Kilometer langen Prozessionsstraße in einer Holzschale. Wie berechnet wird, sind für Krönungszwecke nicht weniger als 40,000 Ladungen Holz oder 2 Millionen Kubikfuß verbraucht worden. Aus dem Holz ließe sich eine 12 Zoll hohe und einen Zoll dicke Bretterwand errichten, die mehr als 4500 englische Meilen lang wäre, d. h. von hier weit über Kapstadt hinausreichte. Es repräsentiert einen Wald von 8000 Acres und erforderliche 26 Dampfer zum Transport übers Meer, deren Fracht sich allein auf etwa 400,000 M. stellt. Sein Werth wird auf 10 Millionen Mark angeschlagen. Jetzt wird natürlich Alles abgedeckt und zu Schleuderpreisen verkauft.

Friedrich Schiller und der Humbert-Crawford-Schwindel. Im Entwurfe zu dem Drama: „Die Kinder des Hauses“, dessen Handlung in Paris spielt, schreibt Schiller wörtlich folgenden Passus, der eigenthümlich auf die Millionen-Affaire zu passen scheint: „Ein höchst verwickeltes, durch viele Familien verschlungenes Verbrechen, welches bei fortgehender Nachforschung immer zusammengefügter wird und immer andere Entdeckungen mit sich bringt, ist der Hauptgegenstand. Es gleicht einem ungeheuren Baume, der seine Aeste weit herum mit anderen verschlungen hat, und welchen auszugraben, man eine Gegend durchwühlen muß. So wird ganz Paris durchwühlt, und alle Arten von Existenz werden bei dieser Gelegenheit nach und nach an das Licht gezogen.“ Schillers Drama blieb beim Entwurfe. Dafür hat sich Paris nun angelegen sein lassen, eine passende Handlung mit tragischen und komischen Knalleffekten zu seinem Texte zu liefern.

Ein eigenthümlicher Sonnenuntergang wurde am 19. d. M. auf mehreren Stellen längs der bänischen Küste beobachtet. Der Himmel war vor Sonnenuntergang im Westen klar, aber als die Sonne sich dem Horizonte näherte, nahm der ganze westliche Himmel einen eigenthümlich braunrothen Schein an, der von mehreren scharf begrenzten wagerechten Schichten von zart grünlichen Farbentönen durchschnitten wurde. In den obersten Schichten ging die röthliche Farbe in Violett über. Nach dem Ausbruch des Vulkan Krokatoa auf Java wurden in Dänemark wie auf anderen Stellen eigenthümlich gefärbte Sonnenuntergänge beobachtet, die wahrscheinlich durch die Aschenpartikel in den höheren Luftschichten verursacht waren. Im nördlichen Schweden beobachtet man gegenwärtig auch sehr eigenthümliche Sonnenuntergangsercheinungen, die mit den in Dänemark gesehenen übereinstimmen. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß die Aschenwolken von den Vulkanausbrüchen auf Martinique jetzt bis zum nördlichen Europa hinübergekommen sind.

Humoristisches. Entschädigung fürs Fegfeuer. Am Pfingsttage will ein Tourist im Pfiffsthal in Tirol einen Träger dängen, ihm seinen Kufsch bis zur nächsten Orttschaft zu tragen. Bei der Unterhandlung fordert jener, ein etwa 16-jähriger Bursche, für den kaum einfüßigen Weg fünf Gulden. Als ihm jetzt vorgehalten wird, daß er doch sicher sonst in einer ganzen Woche bei schwerer Arbeit nicht so viel verdienen, erwidert er wichtig: „Wol, wol, aber an sone hohe Feiertag, die Sünd!“ (Zug.) — Auch ein Vergleich. Gattin (zum Gatten, der nach einer häuslichen Scene zärtlich wird): „Mann, Du bist wie ein Ofen, erst wenn man Dir einmal ordentlich einheizt, wirst Du wieder wärmer!“ — Der profaische Onkel. Badtsch: „Ich habe die lieblichsten Kinder der Flora in einem Kranz von Liedern besungen. Ontelchen, möchtest Du nicht einen recht poetischen Namen für den Eplaus?“ — Onkel: „Blumentohl!“ (Regend. Bl.)

Kleine Chronik.

Aus Anlaß des Samstag, den 28. Juni, stattfindenden Kongresses des Vereins deutscher Rosenfreunde findet in der Ruppelhalle des Industrie-Palastes der Ausstellung in Düsseldorf eine großartige Rosenausstellung statt, die nicht verfehlen wird, das Interesse aller Blumenliebhaber zu erregen.

Der 23-jährige Schlichter Schiller in Berlin gab gestern Vormittag im Verlaufe eines Streites auf seine Geliebte, die 25-jährige Kellnerin Emma Kleinast, in deren Wohnung eine Revolverschuß ab und tödtete sich dann durch einen Schuß in den Kopf. Die Kellnerin ist nicht gefährlich verwundet.

Eine „Hunde-Landpartie“ veranstaltete anlässlich der Beendigung der Berliner Hundesperrung ein dortiger Wittwen-Verein. In einem bekränzten Kramser hatten, neben einigen älteren Damen, eine große Anzahl von Rössen, Pudel, Pinschern und festlich geschmückten Aßlern aller Art Platz gefunden. Auch an komischen Inschriften fehlte es am Wagen nicht. Die Hunde-Landpartie erregte allenthalben große Heiterkeit und gab zu manchen drastischen Bemerkungen Anlaß.

Ein blutiger Zweikampf zwischen zwei 14-jährigen Landwirthschaftsknaben aus dem Bergkreisdorfe Zimmern fand dieser Tage in der Gegend von Erfurt statt. Aus einer geringfügigen Ursache hatte einer der Burschen seinen Kameraden auf Tödtung gefordert. Beim ersten Gang verfehlte die 9 Millimeter-Kugel ihr Ziel; beim zweiten brach einer der Duellanten, in die linke Brustseite schwer getroffen, bewußtlos zusammen. Der sofort aus dem benachbarten Ermittelt gerufenen Dr. med. Wicht konnte das Geschöß nicht entfernen, weshalb er die schleunige Ueberführung des Verwundeten in das städtische Krankenhaus zu Erfurt veranlaßte.

Wie die „Central-News“ aus Genf melden, hat Bucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, einen Wärter überfallen, der seine Felle betrat. Der Wärter hat keine ernstlichen Verletzungen erlitten. Bucheni wurde in Eisen gelegt.

In einem Anfälle plötzlicher Geistesstörung überfiel der Wirth Ansodi in Bozacin Nachts seinen taubstummen 70-jährigen Knecht im Viehstalle und durchschnitt ihm mit einem Rückenmesser die Kehle. Darauf tödtete er sich selbst auf gleiche Weise. Der Knecht wurde am Morgen zwar noch lebend gefunden, starb aber bald darauf.

Aus Paris, 27. Juni, wird gemeldet: Gestern Abend ging das Gerücht, Baron Heinrich Rothschild sei das Opfer eines Automobilunfalles geworden. Die Familie erhielt jedoch ein Telegramm des Inhalts: Ich bin wohlbehalten in Belfort angekommen. Andererseits wird mitgetheilt, daß der Wagen Rothschilds thatsächlich bei Langres einen Unfall hatte. Er fuhr mit furchtbarer Gewalt gegen eine geschlossene Eisenbahnbrücke, wobei der Mechaniker getödtet und der Heizer schwer verletzt wurde. Auch der Mechaniker des Wagens 148 ist auf eine ähnliche Weise ums Leben gekommen.

„Libre Parole“ will erfahren haben, daß die Familie Humbert sich in drei Gruppen getheilt und auf verschiedenen Wegen nach Corfu begeben habe. Frau Humbert sei nach England gereist, Louis d'Arignac nach Wien, Frederic d'Arignac und Fräulein Eva hätten sich nach Bari und von dort nach Corfu begeben. Hier seien sie am 11. d. M. zusammengetroffen, wo sie sich noch aufhielten, weil sie sich dort sicher glaubten.

Aus Madrid, 26. Juni, wird berichtet: Heute fand im Festsaal Carabanchel bei Madrid eine schreckliche Pulver-Explosion statt. Zahlreiche Opfer befinden sich unter den Trümmern des Lagars. Dasselbe war eine Zeit lang in dicke Rauchwolken gehüllt. Die Detonation war furchtbar und wurde in ganz Madrid gehört. In den unteren Theilen der Stadt wurden über hundert Fensterscheiben zertrümmert. Stadt wurden über hundert Fensterscheiben zertrümmert. — Eine weitere Meldung befragt: Von dem in die Luft geflogenen Pulverthurm ist nicht mehr die mindeste Spur vorhanden. In der Umgebung des Thurmes befand sich noch unversehrt eine große Menge Dynamit. In der Nähe liegt auch eine große Fabrik von Explosivstoffen, wo im Augenblick 13,000 Kilo Pulver aufgestapelt sind. Die Mauern dieses Magazins sind schwer beschädigt, ebenso die in der Nähe gelegene Kirche. Zwei Personen wurden getödtet, 25 Personen werden vermisst. Man nimmt an, daß dieselben ebenfalls umgekommen sind.

In Hagia Triada auf der Insel Areta ward eine große Base aus schwarzem Stein mit 25 fein ausgeführten Figuren in Hochrelief ausgegraben.

Eine religiöse Fanatiker-Sekte ist im brasilianischen Staate Sao Paulo aufgetaucht. Es sind Truppen zusammengezogen worden, um die Sekte zu beseitigen, und es sollen schon mehrere Geschieße stattgefunden haben. Vor Jahren gab es in Brasilien ganz ähnliche Sekten, die erst nach

blutigen Kämpfen unterdrückt wurden. Die Fanatiker zeichnen sich durch wilde Tapferkeit aus und greifen nur mit der blanken Waffe an.

Die ersten Muster von Guttapercha kamen 1830 aus Singapore nach London, aber kein Mensch kümmerte sich zunächst um diesen Stoff.

Die Cochense lebt auf der Ropalpflanze oder Cactus opuntia. Ein Hektar Cactus liefert 230—340 Kilogramm Cochense.

Letzte Nachrichten.

i. Baldinstein, 27. Juni. Der Prinzenmahl trifft Samstag Abend bei der Königin von Holland auf Schloß Schaumburg ein.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 27. Juni. Im heutigen Ministerrath soll der neue Generalgouverneur von Indochina ernannt werden. Der frühere Arbeitsminister Vaubin bestätigte einem Berichterstatter, daß ihm die Regierung diesen Posten angeboten und daß er sich bereit erklärt habe, ihn anzunehmen. Die Form, unter der diese Ernennung zu erfolgen habe, habe jedoch Schwierigkeiten herborgerufen.

London, 27. Juni. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 19. ds.: Der japanische Berater bei der koreanischen Regierung zu Nato unterbreitete dieser ein Memorandum, in dem nachdrücklich eine radikale Aenderung der Währung, sowie finanzielle Reformen verlangt werden. In zwei Ortchaften von Korea kam es, weil die Steuererheber die Steuern erprehten, zu Aufrständen; in dem einen wurden drei japanische Einwohner getödtet, in dem anderen sechs japanische Fischer.

Washington, 27. Juni. Beide Häuser des Kongresses nahmen einen Gesetzentwurf an, wonach, wenn die richterlichen Beamten der Regierung entscheiden, daß es unmöglich sei, einen sicheren Titel für die Besitzrechte der Panama-Gesellschaft zu erlangen, der Präsident die Rechte der Gesellschaft für 40 Millionen Dollars käuflich erwerben soll. Sollte sich ein sicherer Titel nicht erreichen lassen, so solle er den Bau des Nicaragua-Kanals anordnen. Zu diesem Zwecke sollen 130 Millionen Dollars zweiprocentiger Goldbonds ausgegeben werden.

Algier, 27. Juni. Als sich 3 Soldaten in die Gegend Le Figuier zum Fischfang begaben, wurden sie von 2 Eingeborenen in ein Gespräch gezogen. Im Verlaufe desselben tödtete plötzlich einer der Eingeborenen einen Soldaten durch einen Schuß, während der zweite Eingeborene den anderen Soldaten erschlug. Der dritte Soldat entfloh zuerst, kehrte dann aber zurück und stellte den Tod seiner Kameraden fest. Es herrscht große Erregung.

Depeschenbureau Herald.

London, 27. Juni. „Daily Mail“ meldet, daß in Gibraltar ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Verpflegung der Truppen ist hierdurch bedeutend erschwert. Man befürchtet den weiteren Ausbruch von Unruhen.

Tarnopol, 27. Juni. Die Excesse der landwirthschaftlichen Arbeiter gewinnen an Ausdehnung. In den Ortchaften Janowka und Jagrobela fanden ernste Ausschreitungen statt.

Cettinje, 27. Juni. Die Vermählung des Prinzen Mirko mit Fräulein Constantimowitsch findet am 12. Juli statt. Die Königin von Italien wird der Vermählungsfeier nicht beiwohnen, da sie sich wegen ihres Zustandes Schonung auferlegen muß.

Tokio, 27. Juni. In Ubellado auf Korea ist eine Meuterei ausgebrochen. Drei japanische Einwohner wurden anlässlich eines Streites bei Eintreibung der Steuer getödtet. In einer anderen Ortchaft wurden aus dem gleichen Anlaß sechs japanische Fischer ermordet. Man erwartet infolgedessen das Eingreifen der japanischen Regierung.

Volkswirthschaftliches.

Von der hohen Kangel, 26. Juni. Die Heuernte ist in der hiesigen Gegend in vollem Gange und liefert durchweg einen guten Ertrag. Frisches Heu wird in der hiesigen Gegend zu 2 M. 50 Pf. bis 3 M. pro Centner verkauft.

Aus dem Ländchen, 26. Juni. Die Heuernte ist in vollem Gange, sodas sie bei der Fortdauer der jetzigen Witterung in kurzer Zeit beendet sein dürfte. Mit dem Ausfall ist man allgemein zufrieden; ist das Heu auch nicht so lang wie in früheren Jahren, so findet man bei der jetzigen Ernte viel Sobengras, das von größerem Nährwerth ist. — Bei der lang anhaltenden Trockenheit bleibt die Knollenbildung bei den Frühkartoffeln zurück; die Spätkartoffeln kommen mangelhaft im Kraut zur Entwicklung. Unter dem Getreide ist es besonders die Sommerfrucht, Gerste und Hafer, die zurückbleiben; der Halm bleibt meistens kurz. Auch die Bohnen und die frisch ausgelegten Gemüsesorten und Didourz haben sehr unter der Trockenheit zu leiden. — Die heißen Tage bringen die Trauben in die voran, sodas auch da, wo die Trauben erfroren waren, wenigstens bis zum Herbst wieder Holz für das nächste Jahr vorhanden ist. — Kesseln giebt es hier fast gar keine; nur in den höheren Lagen und da, wo die Bäume später blühen, findet man an den Bäumen einen guten Befang. Der Frost hat hier großen Schaden angerichtet. Birnen dagegen giebt es in Hülle und Fülle.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 27. Juni, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actien 212.10, Diskonto-Rommanbill 184.30, Staatsbahn 150.80, Lombarden 18.30, Laurahütte 204.—, Bochumer 195.—, Gelsenkirchener 169.50, Harpener 175.50. Tendenz: schwach. Wien, 27. Juni. Oesterr. Credit-Actien 874.—, Lombarden 68.20, Marknoten 117.30. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Brühl und Redakteur: B. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen und Retikamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schillenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 österr. S. L. G. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 s. sächsische Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Disconto 3 pCt

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.			
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.20	102.20	4	do. XVI u. XVII	102.90	5	Oregon u. Calif. I. M.	103.30
3 1/2	do. "	102.20	102.20	4	do. XVIII	101.30	4	Railr. Nav. Cons.	102.50
3	do. "	92.70	92.70	3 1/2	do. XII u. XIII	95.50	4	Pac. of Missouri I. M.	105.70
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	101.90	3 1/2	do. XV	95.50	5	do. Lex. Div. (Mitg.)	105.70
3 1/2	do. "	101.90	101.90	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4	Pittsb. Cine. Ch. St. L.	105.70
3	do. "	92.40	92.40	4	do. 15-19, 21-25	101.20	5	San. Fr. u. N. rth. P. I. M.	105.70
4	Bad. St.-A.	105.30	105.30	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.20	6	South. Pac. S. A. I. M.	105.70
3 1/2	do. O. (abg.)	99.90	99.90	4	do. Ser. 81 u. 34	101.30	6	do. S. B. I. Mtg.	105.70
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.80	102.80	4	do. S. 35, 36 u. 33	100.	6	do. I. Mtg.	105.70
3 1/2	do. E. R. u. A.	100.30	100.30	4	do. Ser. 40 u. 41	101.80	5	do. cons. I. Mtg.	108.50
3	do. E. R. Anl.	91.60	91.60	4	do. Ser. 2	96.30	5	Stockt. Copper Cr. G.	108.50
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.60	102.60	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.70	6	St. L. Fr. M. W. Div.	108.50
3 1/2	do. St.-Anl.	100.20	100.20	4	do. N.-P.	98.70	6	St. Louis Wch. u. W.	108.50
4	Gr. Hess. St.-R.	102.20	102.20	4	H. H.-B. S. 141-250	99.90	4	Union Pacific I. Mtg.	108.50
4	do. Anl. (v. 99)	105.25	105.25	3 1/2	do. 251-340	100.75	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	108.50
3 1/2	do. "	100.	100.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.20	5	Gen. M. Bds. u. C.	98.10
3	Sächsische	90.40	90.40	3 1/2	do. 46-190	95.20	5	(Income-Bds.)	98.10
4	Württ. A.	103.90	103.90	3 1/2	do. 301-310	95.60	5		
3 1/2	do. (abg.)	100.10	100.10	4	Mein. Hyp.-R. S. II	100.20	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	do. Ser. VI	100.30	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	do. S. VII unkl. 1906	102.	3 1/2		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. (abtr.)	98.	3 1/2		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. unk. h. 1905	98.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	M. B. C. A. (I. Gr.) II	98.80	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	do. Ser. III	99.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. unk. h. 1905	95.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	4	do. R.	103.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. J.	103.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	93.10	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. M.	99.10	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. N.	99.10	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. O.	91.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. I	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. II	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. III	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. IV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. V	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. VI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. VII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. VIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. IX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. X	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXV	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVI	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXVIII	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXIX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2	do. Ser. XXXXXX	102.	4		
3 1/2	do. "	100.10	100.10	3 1/2					

Trauringe

in massiv Gold von 5 Mk. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1 Stiege. — Kein Laden — Langgasse 3, 1 Stiege.



Krieger- u. Militär-Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“

Sonntag, den 29. Juni cr., von Nachmittags 3 Uhr ab, an den Militärchiefsänden, dicht am alten Exercierplatz:

Sommerfest.

Für Kinderspiele, Unterhaltung, vorzügliche Speisen und Getränke, sowie ausreichende Sitzplätze ist bestens Sorge getragen.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 6843

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luisenplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 6889

Alle Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege
nur bester QUALITÄT.

Germania-Drogerie
von Apotheker C. Portzehl,
Rheinstr. 55. 7154

Pariser Gummi-Artikel,

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

W. Sulzbach,

Bärenstrasse 4. 5829

Karl Fischbach.
Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.

Grosses Lager, Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen. 6669

Gartenfies, Silbergrauer, 2 bis 3 Karren, wegen Räumung unter Einkaufspreis abzugeben. Bestenfalls bei der Taubler-Verlag. 7156 Nm

Schnell-Backpulver.
MOEBUS

Packot für 1 Pfund Mehl 10 Pf.
Mischungen des Gebäcks ausgeschlossen.

70 Packete 90 Pf., grosse Packeten für 375 Pf. Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend. Nur zu haben 6432

Broderie Moebus, Tannusstr. 25. Telephone 2007. A. Minor, Schwalbacherstrasse 83.

Sect-Versteigerung

vor Einführung der Sectsteuer.

Samstag, den 28. Juni cr., Morgens 10 u. Nachmittags 3 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokal

3 Adolfsstraße 3

vier Tausend Flaschen Sect

in ganzen und halben Flaschen aus einer bekannten Sectkellerei. Der Sect ist im Flaschengährverfahren genau wie echter Champagner hergestellt. Gelegenheit zum Ankauf von gutem Sect ohne Steuer. 30 Flaschen Sect im Besitz von Haushaltungs-Vorständen bleiben bei Einführung der Sectsteuer am 1. Juli d. J. nach § 31 des Ges. frei von der Schaumweinsteuer. Ferner kommen

3000 Flaschen

alte feine Rheingauer Weine zum Ausgebot. Proben werden verabreicht.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Bekanntmachung!

Am Samstag, den 28. Juni, Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Fortsetzung der Versteigerung

in dem Haack'schen Colonialwaaren-Geschäft dahier,

Marktstraße 19a.

Wilhelm Raster, Auctionator und Taxator.

Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.

Sonntag, den 29. Juni 1902: Fünfte Hauptwanderung.

Abfahrt 7 u. 10 Min. mit der Schwalbacher Bahn nach Hohenstein, über den Berg nach Michelbach (Frühstück im Deutschen Haus bei Herrn Kettenbach), Scheidebühl, Dornthal, Panrod, Palmbachthal, Burgschwalbach (Rast), Sahnflätten (Mittagessen 3 1/2 Uhr im Hundt'schen Restaurant). Rückfahrt 7 u. 48 Min. Die Teilnehmer werden gebeten, mindestens 20 Minuten vor Abgang des Zuges am Bahnhof zu sein, um die Billets zu ermäßigtem Preise à Mk. 1.20 (in abgezähltem Gelde) beim Führer, Herrn Lehrer **Fr. Hundt**, in Empfang nehmen zu können (f. Verichtigung unter Sport). Wiederbücher mitbringen. F 434

Bitte.

Der Verein für Sommerpflege rüft sich jetzt seine Pfleglinge auszusenden; im vorigen Jahre hat sich als großer Uebelstand herausgestellt, daß die wenigsten Kinder Regenschirme hatten, und viele Eltern werden auch dieses Jahr nicht in der Lage sein, dieselben mitzugeben. Ebenso bedurfte das Schuhwerk in sehr vielen Fällen der Ergänzung. Deshalb wenden wir uns an unsere Mitbürger mit der Bitte, dem Verein alte, aber noch brauchbare Regenschirme oder dunkle Sonnenschirme zu schenken, sowie Kinder-Schuhwerk mit noch starken Sohlen. Unser Vorstands-Mitglied Herr **Wilhelm Erkel** hat sich freundlichst bereit erklärt, in seinem Geschäft, Ecke Wilhelm- und Taunusstraße, Schirme und Schuhwerk in Empfang zu nehmen und bitten wir, solches im Laufe der nächsten Woche senden zu wollen. Der Vorstand. F 477

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

WIESBADEN

Langgasse 16, I * Bezirks- und Stadt-Telefon 01

halten sich für Besorgung aller Bankgeschäfte bestens empfohlen.

Einlösung aller Coupons geraume Zeit vor Verfall ohne Abzug, verbunden mit kostenfreier Verloosungscontrolle.

Feuer- und diebessicheres Gewölbe

mit vermietbaren Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Miether.

Gute Süßrahm-Tafel-Butter per Pfd. 1.20 empfiehlt in täglich frischer Sendung Kirchgasse 52. **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 6198

Sonntag, den 29. 6. 1902: Öffentliche Versammlung

für alle im Fuhrwerksberufe thätigen Berionen, alle Lager- und Speicher-Arbeiter, an den Güterhallen beschäftigte Arbeiter, alle Rutscher und Fuhrleute und alle diejenigen, welche im Verkehrs-wesen beschäftigt sind.

Tagesordnung:

Gänzliche Abschaffung der Sonntagsarbeit.

Referent:

Kollege Himpel aus Hamburg.

Zuverlässige Auskunft

über einen Amerikaner Namens **Henry Farrel** u. wo er jetzt ist erbittet **Chilenisches Consulat**, Gartenstr. 15, gegen Belohnung.

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte mustergültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mundende und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie im Handel fast kaum gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen meiner Concurrenz.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.
Trabener Mosel	50
Laubenheimer	60
Geisonheimer	70
Gracher Mosel	70
Ingelheimer, roth.	70
Hattenheimer	80
Zeltlinger Mosel	80
Erbacher Riesling	90
(eigenes Wachstum)	
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90
Oestlicher Doosberg	100
Oberingelheimer, roth	100
Erbach. Hühnerberg	120
(eigenes Wachstum)	
Assmannshäuser, roth	120 Pf.
Scharzberger Ausl.	120
Rüdesheimer Hohlweg	140
Assmannshäuser (spätroth)	150
Brauneberger Auslese	140
Assmannsh. Königl. Domaine	180
Erdener Treppchen	180
Trarbacher Schloßb.	200
Die Mosel in mittleren und besseren Preislagen haben ausgesprochenes wundervolles Mosel-Bouquet.	

Speziell empfehlenswerth

1806er Neroberger Kgl. Domaine	Fl. Mk. 1.50, bei mehr 1.40.
Schloß Reinhartsbausener	
Erbacher Hönigberg	Fl. Mk. 1.80, bei mehr 1.60, v. Sr. Königl. Hoheit Prinz Albrecht v. Preussen.
1897er Rüdesheimer Schloßberg Kgl. Domaine	Fl. Mk. 2.—, bei mehr 1.80.

1893er Marcobrunner, Regiewein der Stadt Wiesbaden für das Kurhaus, Fl. 3.00 ausgew. von der städt. Commission.

Wilh. Heine. Birek,

Adelheid- u. Granienstr.-Ecke. Bezirks-Telephon No. 216. Kellereien: St. Oberrealschule, sowie eigene Kellereien in Oestrich im Rheingau. 7165

Dörrerie:

Blutfr. Schweinehälften à 6.50,
schöne schwere Mänse 8.00,
junge Säbne 1.80.

Wild- u. Geflügelhandl.
Emil Petri,
Kerstr. 13. Kerstr. 13.
2671 Telephon 2671.

Wesergasse 45. **C. Vorpahl,** Wesergasse 45. 234 Telephon. Telephon 234.

Gier-, Butter- Groß- u. Kleinverkauf.

Prima Qual. Pferdefleisch per Pfd. 20 Pf. empfiehlt **Neue Pferde-Metzgerei,** 8 Kleine Schwalbacherstrasse 8

Ab Montag, 30. Juni:

Bedeutende Preisermässigung

auf

Jackenkleider, Costumes, Mäntel, Blousen

etc. etc.

Langgasse 20.

J. Hertz

Langgasse 20.

„Wie mache ich mich beliebt?“

ist ein Buch für junge Leute, wie es bisher nicht existierte. Zwar bietet es auch Lehren des guten Tones und der feinen Sitte, aber nur ganz nebenher, das Hauptgewicht liegt auf den Lehren der Weltverfährtheit und Selbstliebe, die den Neuling im gesellschaftlichen Leben in der Kunst zu gefallen und dadurch vorwärts zu kommen unterweisen sollen. Von dem Grundgedanken ausgehend, daß die Beliebtheit, die Manche genießen, viel weniger von ihrer Tüchtigkeit und Begabung abhängt, als von der Geschicklichkeit, sich den Menschen angenehm zu machen, werden die verschiedensten Lebenskreise und Verhältnisse vorgeführt, um, Theorie und Praxis aufs Glücklichste verbunden, überall die Erfahrungen anzuknüpfen, welche die Bürgerschaft gesellschaftlicher Erfolge bieten und sonst nur durch theures Lehrgeld erkauft werden.

Was aber dem Buche einen ganz besonderen Werth und Reiz verleiht, ist die geistreiche, unterhaltende Art, in der alle Lehren erteilt werden, wobei trotz aller klugen Bemühung menschlicher Geistesarbeiten nie gegen eine höhere sittliche Lebensauffassung oder die Vorschriften einer einwandfreien Moral verstoßen wird.

Dem einfachsten Leser und der schlichtesten Bildung vollkommen verständlich, bietet das Buch in keiner prägnanteren Fassung auch dem feingebildeten Geiste eine Fülle von Anregung und neuen Gesichtspunkten.

Die große Anzahl treffender Beispiele aus dem Leben, sowie die vielfach eingeflochtenen heiteren Verse und Citate, vor Allem aber der liebenswürdig humoristische Ton verleihen dem Buche einen eigenen Reiz und machen es ausnehmend zu einer von der ersten bis zur letzten Seite angenehmen und unterhaltenden Lektüre.

Dieses neueste Buch der vortheilhaftest bekannten Schriftstellerin **Constance von Franken**, die in ihren Werken „Wie schreibe ich meine Briefe?“ und „Wovon soll ich reden?“ so viel des Besten aufgeschrieben, dürfte sich ebenfalls glänzender Aufnahme erfreuen. Die vorzügliche Ausstattung und der billige Preis (elex. gebunden nur Mk. 3.—) sichern dem Bändchen gewiss großen Absatz. Borräthig in der **Rassauischen Central-Buchhandlung**

Normal Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden, Pörschstraße 4. 6074

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken

empfehlen **J. & F. Suth,** Wiesbaden. 6438

Möbel- und Betten-Lager

Gg. Rübsamen, Karlstraße 5. empfiehlt alle Arten Holz- und Polstermöbel. Lieferung completer Ausstattungen zu billigen Preisen unter Garantie für Arbeit und Material.



Treppen-Leitern

in allen Grössen, solid und stark gearbeitet, von Mk. 5.— an empfiehlt 2723

Franz Flössner, Weillritzstr. 6.

Hotel-Restaurant Friedrichshof.

Freitag Abend:

7143

Militär-Concert.

Rasiren Sie sich doch selbst,



Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten, besonders auf der Reise. — Benutzen Sie meine Sicherheits-Rasir-Apparate „Star“ (Kampfe's) und „New Gem“ mit den allernuesten Verbesserungen, welche absolute Leichtigkeit, Annehmlichkeit und Sicherheit bieten. Oh nun Ihr Bart stark oder leicht, ohne die geringste Uebung können Sie sich vollständig rasiren. Ich empfehle beide Sicherheits-Rasir-Apparate unter weitgehendster Garantie in den verschiedensten Ausführungen in Etuis. Alleinverkauf der weltberühmten Arbenz'schen Rasirmesser mit auswechselbarer Klinge zu Originalpreisen.



Rasirmesser, englische, französische, schwedische und deutsche Fabrikate. Alle übrigen Rasirmittel in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen. Man verlange umsonst und portofrei meinen Hauptcatalog D über Toiletteartikel. **G. Eberhardt,** Stahlwaarenfabrik, Wiesbaden, Langgasse 40. 6090

Nur 4.75
Damen-Gnopffüßel, moderne Façon.
Nur 5.50
Herrn-Gnopffüßel, elegante Façon.
Nur 1.50, 2, 2.50, 3 Mk.
Elegante Schuhe für Herren, Damen und Kinder.
Zwischen- u. Halbsehne, Sandalen, Frottenschuhe (von 2.75 an).
10 bis 15/0 unter Rubenpreisen
Schwamm-, Schuh- u. Gnopffüßel für Herren und Damen.
Tiefe Schuhsohlepreise nur bis 5. Juli in dem bekannten
Mäurer Schuh- & Sagar
Ph. Schönfeld,
nur Marktstraße 11,
im Hause d. Herrn. Harth, Schuhmachergeräth.

Billigste Weinbezugsquelle

für Consumenten.

Durch höchst günstigen Einkauf einer größeren, mehrere Wagonladungen umfassenden Partie vorzüglicher Rheinpfälzweine, bin ich in der Lage, als unübertroffen preiswerth den Consumenten ohne jeglichen vertheuernden Zwischenhandel zu bieten:

„1900er Rheinpfälzler Naturwein.“

Naturreinheit Seitens des Producenten, sowie d. Aitels des Herrn **Dr. Nüsslinger** gewährleistet. Sehr beliebter Tisch-, Schorlemorle-, Bowlen- u. Kochwein. Flasche ohne Glas und Accise 38 Pfg.

Bei mehr wie 12 Fl. nur à 3 Pfg. Privataccise und Lieferung frei Haus Wiesbaden, wenn rechtzeitig bestellt, unter Zurücknahme leerer Rückkästen. Sonstige Weiß-, Roth-, Süß- und Medicinalweine, sämmtlich in meinen Kellereien durch meine Küfer abgefüllt, gleichfalls billigst nach Preisliste.

C. F. W. Schwank, Weinimport u. Consumgeschäft, Wiesbaden, Gassel, Offen. Vertrieb in- u. ausländischer Weine an Consumenten. Verkaufsstelle Wiesbaden: Schwabacherstraße 49, Telefon 414, gegenüber der Emiers- und Blatterstraße.

Deli Planters,

1a Qualitäts-Cigarro, 10 Stück 60 Pf Alleinverkauf 6398
Carl Henk, Gr. Burgstrasse 17.

Helene Krauch, Kirchgasse 51, 3. Raquelblanc, Bühnenaugen-Operation.

Moscato d'Asti spumante

empfehlen 6912

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing).

Goldgasse 2, Weinhandlg., Goldgasse 2.

Simbeerjast,

garantirt rein, 1/2 Liter 60 Pf., Johannisbeer-, Kirschen- und Citronensaft in 1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen, concentrirter Citronensaft Fl. 30, 50, 75 Pf. u. 1.25 Mk. empf. **H. Zimmermann,** Neugasse 15. Telephon 2391.

Der ächte

J. Rapp's Brindisi

à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei mir zu haben. 6973
P. Enders, Michelberg 82.

Galster's Cheruskertäger



ist der Beste der Welt!

Eine Wohlthat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei 6287

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Tennis-Rackets, englisches und deutsches Fabrikat.

Tennis-Netze, sowie sämmtl. Tennis-Artikel.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.